31. Jahrgang. Freitag, 11. November. Morgen-Ausgabe.

Danziger Zeitung.



№ 16760

Die „Danziger Zeitung" erscheint täglich 2 Mal mit Ausnahme von Sonntag Abend und Montag früh. — Bestellungen werden in der Expedition Ketterhagergasse Nr. 4. und bei allen kaiserl. Postanstalten des In- und Auslandes angenommen. — Preis pro Quartal 4,50 M, durch die Post bezogen 5 M — Inserate kosten für die Petitzeile oder deren Raum 20 ₰. — Die „Danziger Zeitung" vermittelt Insertionsaufträge an alle auswärtigen Zeitungen zu Originalpreisen.

1887.

Aus dem Verdict eines Schutzzöllners über die Getreidezölle.

Die Schrift, welche Herr Peter Reichensperger soeben über „Die Gemeinschädlichkeit der in Aussicht gestellten Erhöhung der Kornzölle" veröffentlicht, hat bereits in den zuerst bekannt gewordenen Auszügen ein berechtigtes Interesse erweckt, weniger allerdings wohl wegen der sachlichen Bedeutung ihres Inhalts als wegen der Person ihres Verfassers.

Der hervorragende Centrumsabgeordnete steht nämlich nicht allein auf dem Boden der heutigen Zollpolitik, der er von Anfang an zugestimmt hat, sondern er ist auch, wie die Schrift in allen ihren Theilen zeigt, in seinen wirthschaftspolitischen Ansichten selbst Agrarier. Es giebt kaum eine agrarische Forderung, der Herr Reichensperger nicht aus voller Ueberzeugung zustimmte, kaum einen agrarischen Irrthum, den er nicht bereitwillig mitmachte — immer abgesehen von der Frage der Erhöhung der Getreidezölle. Er ist ein principieller Schutzzöllner, der seine freihändlerischen Gegner stets als Manchestermänner bezeichnet und mit den schwersten Vorwürfen belastet; er ist ein eifriger Bimetallist, der die Goldwährung als die Ursache des allgemeinen Preisniederganges ansieht und von dem Siege der Doppelwährung unendliches Heil erhofft; er betrachtet mit den Agrariern die preußische Grundsteuer neben der Einkommensteuer als eine unzulässige Doppelbesteuerung und hat gegen die Aufhebung der Grundsteuer nichts einzuwenden; er zeigt sich als Freund polizeilicher Brodtaxen und Brodcontrolen.

Es bleibt deshalb gewiß anerkennenswerth, daß ein Mann solcher wirthschaftspolitischer Anschauungen in der Getreidezollfrage doch unbeirrt den richtigen Weg gefunden hat und diese Ueberzeugung offen und entschieden vertritt. Hervorzuheben ist aus den hierauf bezüglichen Ausführungen der Schrift, wie Herr Reichensperger auf Grund der von ihm angestellten Untersuchungen es im allgemeinen als eine wohl unstreitbare, auch durch die Jahrbücher des statistischen Amtes erhärtete Thatsache bezeichnet, daß überall in Deutschland nur eine kleine Minderheit landwirthschaftlicher Betriebe mehr Getreide producirt, als sie im Jahre bedarf.

„Wenn dem aber so ist", führt er weiter aus, „dann kann man unmöglich die stets wiederholte Behauptung aufrecht halten, daß es sich bei der Erhöhung der Kornzölle um die Erhaltung des Bauernstandes handele, es sei denn, daß man darunter nur die wenigen Großbauern verstehen will, die mehr Getreide produciren, als sie für sich bedürfen. Thut man das aber, dann ist ohne weiteres der Kornzoll-Agitation die breite Basis entzogen, auf welche sie sich zur Erreichung eines Erfolges stellen muß. Als Facit bleibt dann übrig, daß wenigstens der Effect, wenn auch nicht die Absicht der Zollerhöhung auf die Begünstigung der größeren Grundbesitzer unter Belastung aller anderen Bevölkerungsklassen hinausläuft. Aber auch der landwirthschaftlichen Großcultur als solcher wird nicht einmal durch jenen Zoll geholfen, sondern nur dem augenblicklichen Besitzer, dessen Einnahme und Gutswerth damit steigt; jeder künftige Gutserwerber aber muß einen entsprechend höheren Kaufpreis zahlen, worauf dann die weitere Verschuldung folgt, wie dies auch der Freiherr v. Vogelsang anerkannt hat. Der schließliche Erfolg der ganzen Operation ist dann der, daß die Grundrente immer mehr den Kapitalisten zufließt, und daß den minder verschuldeten Großgrundbesitzern aus dem Volkssäckel eine künstlich geschaffene Grundrente geleistet wird, — d. h. so lange ein derartiger monströser Stand der Dinge dauern kann, ohne mit dem unvermeidlichen Zusammenbruch dieses unnatürlichen Zustandes zu enden. Damit zerfällt denn auch der letzte agrarische Trostgrund, daß selbst im Falle der wirklichen Brodvertheuerung die Gesammtheit dabei keinen Schaden leide, weil ein gut situirter Bauernstand der gesammten Industrie guten Verdienst sichere, kraft des gemüthlich wiederholten Spruches: Hat der Bauer Geld, so hat es alle Welt. Dieser Spruch ist ja im allgemeinen vollkommen richtig, allein er bezieht sich auf den Erntesegen, der vom Himmel fällt und als solcher wie mit seinem Geldertrage direct oder indirect allen zu gute kommt. Hier aber handelt es sich um Geld, das dem Städter erst abgenommen werden soll, um, wie man sagt, damit den Bauer zum Vortheil des Städters kauffähig zu machen. Diese Kunstleistung scheitert indessen schon daran, daß nach dem Vorhergesagten nur eine kleine Minderheit von Großbauern, keineswegs der wirkliche massenhafte Bauernstand durch die Brodvertheuerung wohlhabender und kauffähiger wird, der letztere vielmehr ebenso wie alle übrigen Volksklassen durch die Vertheuerung an Kaufkraft verliert. Handel und Industrie können daher auch nicht indirect wieder gewinnen, was sie direct durch Vertheuerung des eigenen Brodes, außerdem aber auch noch indirect durch die in freundliche Aussicht gestellte event. Lohnerhöhung der Arbeiter verlieren müssen, ganz abgesehen davon, ob bei einer solchen Lohnerhöhung noch die Concurrenz unserer Industrie mit der ausländischen bestanden werden kann, und zwar auch dann noch, wenn die Getreideländer zur Retorsirung übergehen. Unter allen Umständen wird es bei der Zollerhöhungsfrage geboten sein, nicht zu übersehen, daß schon jetzt in England das Brod um 25 Proc. wohlfeiler ist, als im deutschen Reiche, und daß diese Preisdifferenz bei jeder weiteren Zollerhöhung entsprechend vermehrt wird."

Diese Ausführungen eines Mannes, der selbst principiell zu den Schutzzöllnern und Agrariern gehört, bestätigen somit in den entscheidenden Punkten der Streitfrage durchaus die von den entschiedensten Gegnern der Kornzölle vertretene Auffassung, und es wäre nur zu wünschen, daß Herrn Reichensperger sich noch recht viele aus dem Kreise seiner speciellen Gesinnungsgenossen in dieser besseren wirthschaftspolitischen Einsicht anschließen.

Vom Kronprinzen.

Im kronprinzlichen Palaste zu Berlin ist bereits alles zum Empfange des Kronprinzen vorbereitet; am Dienstag hat man schon sämmtliche Räume geheizt. Das Atelier der Kronprinzessin über dem Schwibbogen zwischem dem kronprinzlichen und dem sogenannten Prinzessinnen-Palais, welches Doppellicht hat und demgemäß besonders hell ist, ist vollständig geräumt worden. Hier wird eventuell die Operation vorgenommen werden.

Der „B. B.-Cour." weiß aus der Anfangszeit der Krankheit noch folgendes zu erzählen:

Als im Mai d. J. der Gesundheitszustand des Kronprinzen zuerst Besorgnisse zu erregen anfing und auf Grund ärztlicher Untersuchungen bedenkliche Erscheinungen constatirt wurden, wandte man sich auch an Herrn Professor v. Bergmann, um von demselben ein Gutachten einzuholen. Professor v. Bergmann erklärte nach vorgenommener Untersuchung, daß er eine Operation, und zwar eine theilweise Exstirpation des Kehlkopfes für nöthig halte. Bei der Autorität, welche Herrn Professor v. Bergmann in diesen Fragen innewohnt, und bei der selbstverständlichen Gewissenhaftigkeit, mit der er sein Gutachten namentlich in dem vorliegenden Falle vorher erwogen, war man anfänglich geneigt, seinem Rath alsbald zu folgen. Es soll sogar schon ein bestimmter Tag für die Operation festgestellt gewesen sein, und man erzählt, daß Prof v. Bergmann, der für den bestimmten Tag zu einem Diner eingeladen war, schriftlich mit dem Bemerken absagte, daß er vor dem bedeutungsvollsten Schritte seines Lebens stehe. In letzter Stunde jedoch wurde Professor v. Bergmann zu dem Reichskanzler Fürsten v. Bismarck entboten, welcher die Eröffnung machte, daß gegenüber der außerordentlichen Verantwortung, welcher alle der Vornahme der Operation zustimmenden Personen sich aussetzten, es nothwendig sei, daß ein ausführliches, die Unerläßlichkeit der Operation begründendes Gutachten in dem Staatsarchiv niedergelegt werde, und daß Herr Professor v. Bergmann Celebritäten verschiedener Nationen namhaft mache, damit diese sein Gutachten einer Art von Super-Arbitrium unterzögen Herr Professor v. Bergmann erstattete das Gutachten und nannte als diejenigen Autoritäten, die im vorliegenden Falle zu hören seien, u. a. Herrn Professor Störck in Wien und Dr. Morell Mackenzie in London.

Was nun folgte, ist bekannt.

Aus San Remo telegraphirt der Correspondent der „Voss. Ztg.", manches schon Gemeldete bestätigend, folgendes vom 9. November Abends:

Kurz nach meinem Eintreffen hier hatte ich das Glück, Nachmittags die kronprinzliche Familie im Garten spazieren gehen zu sehen. Der Kronprinz unterhielt sich; sein Aussehen wurde allgemein trefflich gefunden und läßt durchaus nicht auf Krankheit schließen. Die einfach elegante, geräumige, luftige zweistöckige Villa italienischen Stils mit sieben Fenstern Front, unbedeutend vortretendem, gegiebelten Mittelbau, von Säulen getragenem Balkon und rothem Ziegeldach, liegt inmitten eines malerischen Gartens voller Palmen, Aloe, Oleander, Orangen, Pfefferbäumen und blühenden Rosen am Ostende San Remos, einige Hundert Schritt vom Meeresstrande; wenige Fuß nordwärts ist sie durch Olivenhaine geschützt, südwärts bietet sie die Aussicht aufs Meer. Der Garten reicht bis zur Fahrstraße, welche ihn vom Hotel Mediterranée trennt, in welchem Prinz Wilhelm und die Aerzte wohnen. Prinz Wilhelm kam heute Abend an. Dr. Krause heute früh, Schrötter gestern Abend. Heute Mittag hat die Untersuchung des Kranken, darauf eine langdauernde Berathung der Aerzte stattgefunden, welche nach Anweisung von maßgebender Stelle über das Ergebniß tiefstes Schweigen beobachten; doch sollen morgen amtliche Berichte erscheinen. Auch das Bedenken der voraussichtlichen ungünstigen Auslegung dieser Zugeknöpftheit ließ die Discretion meiner Gewährsmänner unerschüttert. Vor und nach der Ankunft des Prinzen Wilhelm war ein aufgeregter und geheimnißvoller Verkehr zwischen der kronprinzlichen Familie und den Aerzten bemerkbar. Das Ergebniß der Untersuchung läßt viel zu wünschen übrig. Die erneute Operation scheint beschlossen.

Auch in Paris herrscht große Erregung über die Nachrichten aus San Remo. Der „Matin" veröffentlicht eine Unterredung seines Mitarbeiters mit den beiden bedeutendsten Specialisten Frankreichs, den Doctoren Poyet und Fauvel, die beide erklären, daß eine augenblickliche Gefahr für den Kronprinzen nicht vorhanden, aber eine Trachcotomie nothwendig sei.

Auf unserem Specialdraht gingen uns gestern Abend noch folgende Nachrichten zu:

Berlin, 10. Nov. Die „Nordd. Allg. Ztg." erhält folgende Mittheilung: Die gestern in San Remo stattgehabte ärztliche Consultation beseitigte leider die Befürchtungen nicht, welche Mackenzie über das Leiden des Kronprinzen neuerdings zum Ausdruck gebracht hat. Die definitive Entscheidung über die weitere Behandlung ist bis nach erfolgter mikroskopischer Untersuchung ausgesetzt.

Die Berichte über den gestrigen Vortrag Störcks hatten hier im ganzen große Aufregung erzeugt. Die Abends vorliegenden Nachrichten lauten ruhiger.

Eine hiesige ärztliche erste Autorität erklärte, von hier oder von Wien aus könne sich kein Arzt ein sicheres Urtheil erlauben; das könnten nur Aerzte an Ort und Stelle.

Der „Reichsanzeiger" bringt nur im nichtamtlichen Theile einen Hofbericht, welcher lautet: „Die gestern in San Remo stattgehabte ärztliche Consultation hat leider die Befürchtungen nicht beseitigt, welche Dr. Mackenzie über das Leiden des Kronprinzen neuerdings zum Ausdruck gebracht hat. Eine definitive Entscheidung über die weitere Behandlung ist indeß bis nach erfolgter mikroskopischer Untersuchung ausgesetzt."

„Kreuzzeitung" und „Post" melden, daß der Kronprinz hierher zurückkehre, nach der „Kreuzztg." in drei Tagen; nach der „Post" würde er heute abreisen und morgen hier eintreffen, im kronprinzlichen Palais würden die Gemächer in Stand gesetzt.

Der „Nationalzeitung" wird aus San Remo telegraphirt, daß zu der Besprechung, welche Abends nach 9 Uhr nach Ankunft des Prinzen Wilhelm stattfand, auch der kurz vorher eingetroffene Professor Hering aus Warschau zugezogen wurde. Ihr letztes Telegramm von heute Vormittag lautet: „Bei der heute stattgehabten Consultation aller Aerzte hat sich ergeben, daß wegen der Schwellung im Eingang des Kehlkopfes eine genügende Einsicht nicht genommen werden konnte, und daß erst das Schwinden der Schwellung abgewartet werden muß, welches in etwa 2 Tagen erfolgen kann. Mit höchster Wahrscheinlichkeit wird angenommen, daß eine krebsartige Neubildung vorliegt. Die Aerzte bleiben hier."

Dr. Kastan tritt im „Berl. Tagebl." energisch für den angegriffenen Dr. Mackenzie ein.

Hinsichtlich der pessimistischen Auffassung Störcks geht der „Voss. Ztg." von dem (in Danzig bekannten) Geh. Sanitätsrath Fromm ein Schreiben zu, wonach Fromm, der an einem Halsleiden unter gleichen Erscheinungen wie der Kronprinz litt, zuerst Anfang April 1880 vom Munde aus, und zwar durch Prof. Störck in Wien, und sodann, da sich immer wieder Recidive zeigten, noch sechsmal von anderen Specialisten operirt wurde, bis er sich im Juni 1881 zu der Radicaloperation entschloß und eine Hälfte des Kehlkopfes durch Professor Küster herausnehmen ließ. Obgleich also die bösartige Wucherung vierzehn Monate Zeit gehabt hatte, weiter um sich zu greifen, so war der Erfolg doch ein so vollständiger, daß der Betreffende seitdem gesund und sogar im Stande ist, starken Anforderungen, welche die ärztliche Praxis an seine freilich heisere Stimme stellt, gerecht zu werden. Da das Leiden des Kronprinzen von erheblich kürzerer Dauer ist, als es in dem eben erwähnten Falle war, so wird also, allein wegen der inzwischen verstrichenen Zeit, von der Erfolglosigkeit einer weiteren, auch größeren Operation noch nicht gesprochen werden dürfen.

Von ärztlicher Seite wird der „National-Zeitung" geschrieben, Hauptsache sei in solchen Fällen immer, so früh als möglich die Diagnose sicher zu stellen. Dazu giebt es zwei Wege. Der beim Kronprinzen angewandte, Ausschneiden und mikroskopische Untersuchung kleiner Stücke, werde auch von Virchow für der unsicherste gehalten. Eine weit erfolgreichere Methode ist die genaue klinische Untersuchung, und das Bestreben der Kliniker geht darauf hinaus, bei Zeiten die ersten Symptome der Erkrankung, ja sogar diejenigen Erscheinungen, welche der Geschwulstbildung vorausgehen, zu erkennen und richtig zu deuten. Gerade über diese ersten Anfänge des Krebses und die denselben voraufgehenden Erkrankungen haben die Chirurgen in den letzten Jahren viele wichtige Funde gemacht und Anhaltspunkte gewonnen. Die Regel wird immer die frühzeitige Entfernung der erkrankten Theile durch Eröffnung und Spaltung des Kehlkopfes von außen — Laryngotomie, Laryngofissur — und theilweise, meist halbseitige Exstirpation des Kehlkopfes zugleich mit dem erkrankten Stimmbande sein. Mit dieser Operation ist trotz der Bösartigkeit des Kehlkopfkrebses in neuerer Zeit eine Reihe von Heilerfolgen erzielt worden, und darum ist es nicht nothwendig, selbst wenn die Diagnose beim Kronprinzen schließlich bestimmt auf Krebs lauten sollte, nunmehr gleich alle Aussicht auf Genesung aufzugeben.

Es ist aufgefallen, daß die Krankheit des Kronprinzen in ganz bestimmten Zeiträumen, etwa alle sechs Wochen, sich steigerte, dann abnahm und bis zu einem relativ vollständigen Wohlbefinden sich gestaltete, um nach Ablauf der Frist wieder sich zu verschlimmern. Diese schubweise Exacerbation ist in Ems, in Brämar, in Toblach, Baveno und nun auch in San Remo eingetreten. Leider wurden diese schlimmen Perioden stets verheimlicht.

Deutschland.

* **Berlin, 10. Nov.** Der Kaiser wird den auf den 12. d. angesetzten Jagden in den Hausfideicommiß-Forsten, den königlichen Oberförstereien Hammer und Königs-Wusterhausen, fernbleiben. Diese Jagden waren zuerst auf den 12. Dezember cr. festgesetzt, auf ausdrücklichen Wunsch des Kaisers jedoch auf den erstgenannten Tag vordatirt worden. — Prinz Ludwig von Baiern, dessen Besuch am hiesigen Hofe bereits officiell angezeigt war und der heute bestimmt erwartet wurde, hat denselben

---

Die Ehestifterin.

Nachdruck verboten.

36] Von H. Palmé-Paysen.

Als Lothar die Gestalten zwischen den Bäumen verschwinden, sich wieder allein sah, kehrte er, erleichtert aufathmend, in sein Haus, in sein stilles Studirzimmer zurück. Die Luft schien ihm hier drückend und schwül geworden. Er riß die Fenster auf und stieß dann mit einer rauhen Bewegung das Buch von dem schwarz gesiegelten Briefe fort.

Seine Brust hob sich in schnellen Athemzügen, seine Augen starrten mit einem Ausdruck auf die Schriftzüge, der den Gedanken aussprach, welcher augenblicklich durch sein Hirn zog: „Heute ist ein harter Tag, ich muß mich für Hartes hart zu machen suchen." Und seine Bewegungen wurden hiernach fester und ruhiger, er nahm den Brief, setzte sich ans Fenster und öffnete denselben.

Draußen tropften und rauschten die Bäume, eine graue, trübe Wolkenschicht, die kein Sonnenstrahl zu durchdringen vermochte, zog über Garten, Haus und Wald weg, in dem kein Vogel sang, in dem nur krächzendes Geschrei der Raben oder der Ruf des Käuzchens tönte:

Lothar las:

„Vernichten Sie diesen Brief nicht, lesen Sie denselben, Herr von Berlau. Eine durch schweres Schicksal und Krankheit gebeugte Frau, die einstige glückliche, ins Leben lachende Justine Rittfeld, bittet Sie darum. Ich will mich bemühen, kurz zu fassen, was ich zu sagen habe. Ihnen wird es selbstverständlich erscheinen und doch — mein Herz ist nicht gut genug, um nicht noch im letzten Augenblick zu schwanken, um das Furchtbare, was ich niederzuschreiben gedenke, unter unsäglichem Kampfe mit dem besseren Selbst zum Ausdruck zu bringen. Eine Stimme ruft mir zu: Schweig! Nimm's mit ins Grab — wie er, Chlodwig, dessen Grabhügel noch frische Erde zeigt; eine andere, die mir zugleich Ihre Erscheinung vor die Augen führt, Ihren grauen, gealterten Kopf, den ich in Rügen erst allmählich wieder erkannte: Sühne Dein Unrecht, erlöse den Gefangenen von der klirrenden Kette, die ihm die Verleumdung angehängt hat. Und so geschieht's, ob ich auch vor Scham erröthe, ob ich auch von dem nie rastenden Schmerz der Reue mehr als je verzehrt werde — denn was ich Ihnen in unglücklicher, böser Stunde herz- und gemüthlos in versteckten Andeutungen vorgeworfen habe, erweist sich als eitel Lug und Trug. Ich bin nie fromm gewesen und kenne wenig Religion — aber die Krankheit, die mir Jugend und Schönheit geraubt, der plötzliche Tod eines Gatten, dessen Jahre und Gesundheit noch langes Leben verhießen, das doch vernichtet wurde binnen weniger Secunden durch einen Sturz vom Pferde — dies und was folgte hat das unabweisbare Bewußtsein in mir geweckt und befestigt, daß über uns ein Richter wohnt, der das Wort bewahrheiten läßt: Alle Schuld rächt sich auf Erden. —

Ich habe Sie geliebt, Lothar v. Berlau, so viel wie ich zu lieben überhaupt im Stande war; was meinem Herzen und Gefühl fehlte, hat das Glück mir nicht geben können, Leid und Schmerz, eine trostlose, getäuschte Ehe weckten erst den schlummernden Nerv. Ich begann erst zu fühlen — als ich leiden mußte. — Doch zur Sache. — Der einst vermißte Festungsplan, dessen Verlust Ihrer Laufbahn so verhängnißvoll geworden ist, der Sie in die Fremde, in die Einsamkeit getrieben — der dazu dienen sollte, mich Ihnen zu entfremden, um eines Anderen Gattin zu werden, es ist furchtbar für mich, dies bekennen zu müssen —, dieser, wie man glaubte, gestohlene und verschacherte Plan befindet sich in den Händen jener Persönlichkeiten, denen ich nach dem Tode meines Gatten sämmtliche seinem Schreibtisch entnommenen Zeichnungen und Papiere eingesandt habe, nicht ahnend, was ich that, nicht ahnend, daß sich darunter das vermißte, höheren Ortes unvergessen gebliebene, mit der Handschrift aller jener Fachleute gekennzeichnete Document befand, das nun plötzlich den schwarzen Verdacht — es muß ausgesprochen sein — von Ihrem ehrlichen Namen nimmt.

Man benachrichtigte mich davon und der Wortlaut dieses Schreibens läßt mich fühlen, was man davon denkt. Wo Sie weilen, Lothar v. Berlau, weiß wohl nur ich allein. Muß ich nicht unsere Begegnung als einen Fingerzeig von oben ansehen? Die Reue meines Gewissens ließ mich dem Winke folgen. Ich darf nicht bitten: Verzeihen Sie Chlodwig, ich darf nur sagen: Beklagen Sie ihn, denn er ist trotz seiner unangetasteten, hohen Stellung und der Erinnerung des auf so feige und ehrlose Art Erstrebten in seinem Herzen nie ruhig und durch mich, die ihn bald verachten lernte, nicht glücklich geworden. Beklagen Sie auch diejenige, die einst so glücksberechtigt, so voller Lebenslust in die Zukunft schaute und durch ihre Herzlosigkeit, ihre Irrthümer und Schwachheit auf das schwerste gestraft worden ist. Mein Leben wird nach ärztlichem Ausspruch nicht lange währen, ich sehe dies als eine unverdiente Gnade an.

Wenn Sie von meinem Ableben hören, Lothar v. Berlau — es ist das einzige, um das ich Sie bitten darf —, dann gönnen Sie mir den Frieden, den der Tod giebt. Justine."

Der diesen Brief las, saß da mit gestütztem Kopf, den Blick auf die Schrift gerichtet, als sähe er Hieroglyphen vor sich. Er faßte den Inhalt nicht, er mußte die einfachen Worte mehrmals lesen. Er war von innen und außen so furchtbar durch die Bitterkeit der letzten Jahre zugerichtet, daß sein Kopf die innerliche Befreiung nicht so unvorbereitet, so schnell begreifen konnte.

Das Leben hatte ihm allzu große Schmerzen gegeben, und diese todt zu schweigen, das war bisher sein Loos gewesen. Es hätte eine ungewöhnliche Elasticität des Geistes dazu gehört, nach so grausamen Niederlagen die richtige Stellung zur Gegenwart sofort wieder gewinnen zu können. Ein Sturm, wie dieser Brief in ihm wachrief, glich einer Revolution, die nicht nur die Welt ändert, auch den Menschen selbst; der hätte sich nicht tief daran betheiligt, der sogleich die alten Bande wieder anzuknüpfen und gemächlich weiter zu spinnen verstanden.

In diesem Augenblick lag nicht die Zukunft vor ihm, sondern die herbe, aufgeschreckte Vergangenheit. Die Natur hatte ihm viel Empfindung gegeben, zwar auch viel Kraft. Er, der im Dunkeln fechten gemußt, der keinen als nur Gott zum Zeugen seines Muthes und seiner Wunden gehabt, hatte seine Leiden ja lebendig begraben müssen und allgemach das Wünschen verlernt. Wenn er sich in seiner Stille und Zurückgezogenheit erhalten, so kam's, weil er eben von Menschen und Dingen nur wenig mehr erwartete bis zu der Stunde, wo er — sie sah und kennen lernte. — War es ein Glück? Die Frage war der tiefeinschneidende Klagelaut eines resignirenden, aber unerbittlich sich treu bleibenden Charakters eines niedergeworfenen, geknebelten, aber noch unbezwungenen Geistes, dem nun plötzlich die Schwingen gelöst waren, der wieder aufflattern durfte aus dem Staub der Erde, hinauf auf die Höhen der Menschheit. Dort winkten ihm drei ideale Gestalten: die Liebe, die Ehre und das Glück.

Als Lothar die Hände von seiner Stirn löste, das feuchte Auge aufschlug, brach auf Secunden die Sonne durchs Gewölk. Zwischen zerrissenen Wolken blaute ein Stück Himmel hindurch, dorthin richtete er den schimmernden Blick.

* * *

Durch die Stille des Schlafzimmers tönt das monotone „Tick, Tick" der alten Stutzuhr. Viele Male hat Nelde darauf schon zu Lebzeiten der kränklichen Großmutter gelauscht, wenn sie an deren Lager, wie jetzt bei dem der Mutter, Krankenpflege geleistet.

Niemand versteht das besser als sie. Ihre Hand ist sanft wie alle ihre Bewegungen, ihre Stimme

einem allerhöchsten Wunsche zufolge einstweilen aufgegeben. Der Prinz hatte bekanntlich eine Einladung zu der am 12. d. stattfindenden Hofjagd bei Königs-Wusterhausen erhalten und die Absicht gehabt, seinen Aufenthalt in Berlin auf 8 bis 10 Tage auszudehnen. Da der Kaiser aber noch nicht wieder so weit hergestellt ist, daß er in der nächsten Zeit das Palais wird verlassen können, auch Prinz Wilhelm, der seinen Großvater auf den diesjährigen bisher abgehaltenen Hofjagden vertreten hat, zur Zeit in San Remo bei seinem Vater weilt, so ist zwischen dem hiesigen und dem bairischen Hofe das Uebereinkommen getroffen, daß Prinz Ludwig erst an einer der späteren Hofjagden theilnimmt.

Berlin, 10. November. Das **Landes-Oeconomie-Collegium** beschäftigte sich gestern mit den Colonisationsbestrebungen in den **Emsmooren**. Der Landwirthschaftsminister Lucius äußerte bei dieser Gelegenheit: Die Staatsregierung hat mit Befriedigung von den Maßnahmen der Provinz Hannover Kenntniß genommen und von dem thatkräftigen Vorgehen in Bezug auf die Moorcultur. Die Früchte sind gezeitigt, welche die Regierung mit großen Opfern vorbereitet hat. Selten sind von der Regierung so große Opfer gebracht worden, wie für die Moorcanäle; hoffen wir, daß diese Opfer der Regierung Neuland bringen werden, welches zu Culturbestrebungen verwandt wird. Man hat in Hannover mit der künstlichen Düngung auf Mooren wahrhaft erstaunliche Resultate erzielt, man hat auf dem Hectar z. B. 400 Ctr. Kartoffeln gewonnen und auf einem Morgen 13 Ctr. Roggen; ein Resultat, welches dem Durchschnitt der ganzen Monarchie entspricht und den Colonisten eine genügende Existenz verspricht. Die Regierung wird nicht aufhören, dem weiteren Ausbau der Emscanäle, namentlich dem des Nord-Südcanals, ihre Aufmerksamkeit zuzuwenden, von welchem letzteren wohl noch 14 Kilometer zu bauen sind. Ich hoffe, daß schon im nächsten Etat Mittel dazu bereit gestellt werden können.

Die Berathung wendet sich alsdann wieder der Frage der Prämiirung neuer Kartoffelzüchtungen und Erprobung derselben auf Versuchsstationen zu. Es wurde auf Antrag der Herren Kiepert und Settegast beschlossen: Die Unterstützung der Züchtung, Erprobung und Prämiirung guter Kartoffelsorten ist geeignet, den Ertrag des Kartoffelbaues und damit die Landwirthschaft wesentlich zu fördern. — Das Collegium erlaubt sich daher, den Minister zu ersuchen, eine solche Unterstützung im Anschlusse an die bestehenden Vereine und Lehr- und Versuchsanstalten aus Staatsmitteln gewähren zu wollen; gleichzeitig erlaubt sich das Collegium den Wunsch auszusprechen, daß in Verbindung mit dieser speciellen Aufgabe auch für die Förderung allgemeiner Aufgaben der Pflanzencultur und besonders der Lösung der wichtigen Düngungsfragen nach der von Professor Wagner in Darmstadt mit so großem Erfolge ausgebildeten Methode die entsprechenden Einrichtungen an den landwirthschaftlichen Lehranstalten Preußens getroffen werden.

* **[Der in Zürich verhaftete Hauptmann von Ehrenberg]**, so schreibt man der „Straßbg. Post“ aus **Baden**, galt während seiner Dienstzeit als ein schneidiger, tapferer und kenntnißvoller Offizier; seine natürliche Ueberreiztheit wurde indeß noch gesteigert durch eine berufliche Enttäuschung und ein familiäres Zerwürfniß. Die bis zur Krankheit gesteigerte Nervosität führte zu seinem Dienstaustritt mit voller Pension. Ehrenbergs Aufenthalt in der Schweiz beruht nicht auf dem Asylrecht, denn er hat seine dreimonatliche Festungshaft wegen seiner Schrift über die Ersparnisse in der Heeresverwaltung verbüßt und hat Deutschland nicht als Flüchtling verlassen. Daß er mit Socialisten und Anarchisten während der letzten Jahre in heftigster Fehde lebte, ist bekannt, und es wird sich fragen, wie weit die gegen ihn erhobenen Anschuldigungen nicht auf jene Quelle zurückzuführen sind. In den Kreisen, in welchen v. Ehrenberg aus seiner Dienstzeit bekannt ist, traut man ihm keine Handlung des Hoch- oder Landesverraths weder gegen die Schweiz, noch viel weniger gegen Deutschland zu.

* **[Der socialdemokratische Reichstagsabgeordnete Bebel]** hat sich, von dem Redacteur des „Socialdemokrat“ in Zürich, Herrn Bernstein, begleitet, einige Tage in Brüssel aufgehalten. Derselbe hat mit den Führern der Brüsseler Arbeiterpartei berathen und ist sodann nach Deutschland zurückgekehrt.

* **[Der Antrag auf Verlängerung der Legislaturperioden]** wird im Reichstage noch vor Weihnachten eingebracht werden. So meldet die „National-liberale Correspondenz“, und diese kann es wohl wissen.

[Russische „Kniebeugung“.] Aus Odessa wird der „Daily News“ berichtet, daß die Ankündigung, die geplante **Begegnung zwischen dem Zaren und dem Kaiser Wilhelm** sei endgiltig arrangirt, die Preßorgane der Nationalpartei sehr erregt habe. In militärischen Kreisen bekunde sich ein gleiches Gefühl des Verdrusses wegen der „würdelosen und demüthigenden Kniebeugung vor dem deutschen Reichskanzler“. Es sei klar, daß der Zar durch diesen Besuch in der deutschen Hauptstadt im gegenwärtigen Zeitpunkte seine Popularität im Inlande nicht vergrößern werde.

Posen, 9. Novbr. Die polnische Volksversammlung in der Schulfrage findet bekanntlich am 15. November statt. Die heutigen polnischen Zeitungen — schreibt die „P. Z.“ — bringen an der Stirnseite auffallend große Einladungs-Annoncen zu dieser Versammlung. Unterzeichnet ist diese Ankündigung von etwa 200 Polen aus Posen und Westpreußen, darunter von dem Fürsten Czartoryski-Sielce, den Grafen Bninski-Pamiatkowo, Czarnecki-Pakoslaw, Kwilecki-Dobrojewo, ferner dem Canonicus Kantecki-Gnesen u. s. w. Vor der Versammlung findet um 10 Uhr eine Messe in der St. Martinskirche statt. Zugleich richtet die Redaction des „Dziennik Pozn.“ an hervorragender Stelle und in auffallenden Schriftzeichen an die polnischen Landtags-Abgeordneten die Bitte, sich hinsichtlich der im Landtage gegenüber der Frage der Beseitigung des polnischen Sprachunterrichts einzuschlagenden Taktik schon vor dem Zusammentritt der Kammer zu verständigen. Die Frage sei eine so wichtige, daß eine vorherige Verständigung bis in alle Einzelheiten unbedingt nothwendig wäre.

Paderborn, 7. Nov. Mit Genehmigung des Cultusministers sind die sogenannten „**französischen Nonnen**“, welche seit ihrer Ausweisung am 1. Oktober 1878 zu Neufville bei Brüssel eine Heimstätte haben, jetzt in ihr hiesiges Kloster zurückgekehrt und haben heute ein Mädchenpensionat und eine höhere Töchterschule eröffnet. Die Wiedererrichtung einer Freischule, wie sie vom Jahre 1658 bis 1878, also über 2 Jahrhunderte von dem Kloster unterhalten wurde, ist dagegen dem Orden nach dem Gesetz vom 29. April d. J. nicht gestattet.

Frankreich.

Paris, 9. November. Der **Municipalrath von Paris** nahm in seiner heutigen Sitzung eine Tagesordnung an, durch welche der Polizei-Präfect aufgefordert wird, den Polizei-Inspector, welcher anläßlich der gestrigen Beerdigung des ehemaligen Commune-Mitgliedes Potier zwei Mitglieder des Municipalrathes verhaftet hatte, seines Amtes zu entheben, und in welcher ferner erklärt wird, daß der Municipalrath bis zu der erfolgten Absetzung dieses Polizei-Inspectors die Prüfung aller Aktenstücke der Polizei-Präfectur ablehnen werde.

Von der Marine.

V **Kiel**, 9. Novbr. Das Panzerschiff „**Hansa**“, welches mehrere Jahre als Wachschiff der Ostleestation fungirt hat, wird zum 1. April n J. außer Dienst gestellt. An seine Stelle tritt das Panzerschiff „**Kaiser**“, welches sich gegenwärtig auf der hiesigen kaiserlichen Werft in Reparatur befindet. — Das gestern unter dem Befehl des Lieutenant z. S. Franz zu Pillau in den Dienst gestellte neue **Divisionsboot „D III“** wird, dem Vernehmen nach, demnächst nach Kiel übergeführt werden.

Telegraphischer Specialdienst der Danziger Zeitung.

Berlin, 10. November. Der **Kaiser** befindet sich körperlich recht wohl, ist aber durch die Nachrichten aus San Remo sehr erschüttert. Er erschien Mittags am Eckfenster.

Berlin, 10. November. Die **Reichsbank** gab heute die Erklärung ab, daß sie Ordre habe, **von heute an russische Werthe nicht mehr zu beleihen**. An der Börse wurde das allgemeiner erst in der zweiten Stunde bekannt. Während der Markt der russischen Werthe zunächst ziemlich ruhig verkehrt hatte, trat in der zweiten Stunde ein stürmisches Angebot und ein starker Coursrückgang ein. In der morgigen Sitzung des Centralausschusses dürften Details bekannt werden. Diese Maßregel dürfte vielleicht geeignet sein, die Herkunft des Zaren zweifelhaft zu machen.

— Die Berliner „Börsen-Zeitung“, anknüpfend an die Zurückweisung des Lombards russischer Papiere, weist auf die Möglichkeit hin, daß es sich um einen Gegenzug handele gegen das Decret, wonach die in deutscher Sprache ausgestellten Wechsel von den Filialen der russischen Reichsbank nicht mehr escomptirt werden.

— Der freisinnige Parteitag, welcher nächsten Sonntag in Naumburg stattfinden sollte, ist auf einige Wochen vertagt worden.

— Cultusminister v. Goßler veröffentlicht im „Reichsanzeiger“ zum Schillertag, daß der Schillerpreis für dramatische Kunst in Ermangelung eines aus den drei letzten Jahren herrührenden vollkommen genügenden Werkes in diesem Jahre ausgesetzt ist und der Geldpreis für die nächste dreijährige Periode verdoppelt werde.

— Minister a. D. v. Varnbüler plädirt in der „Post“ dafür, daß, falls eine Zollerhöhung für das Getreide beabsichtigt sein sollte, gleichzeitig mit dem Gesetze ein Sperrgesetz eingebracht und im schnellsten Tempo durchberathen werde, und daß man nicht in die juristischen Subtilitäten des Jahres 1885 verfalle. Varnbüler fügt hinzu: „Eine Rücksicht könnte ja anstandslos genommen werden, nämlich den Betrag der Zollerhöhung unter den nöthigen Cautelen zu creditiren. Es läge darin ein Akt der Billigkeit für den Fall, daß der nach dem Sperrgesetze zu entrichtende Zoll dem Zollgesetze nicht entspräche. Eine Nachbesteuerung, zu welcher man nach der bitteren Erfahrung mit deren Unterlassung bei dem Tabak im Jahre 1879 recht geneigt sein könnte, erscheint uns bei der Natur der dem Zolle zu unterwerfenden Producte, der Schwierigkeit der Unterscheidung des ausländischen Getreides von dem inländischen kaum möglich, denkbar nur etwa bei dem unter Zollverschluß befindlichen fremden Getreide.

— Der „Kreuzzeitung“ wird aus Petersburg berichtet, daß der Minister v. Giers sich noch dort befinde und von einer Absicht, nach Kopenhagen zu gehen, nichts bekannt sei. (Aber nach Berlin?).

— Den sämmtlichen in Berlin lebenden Russen ist durch die Schutzleute eine Liste zugestellt worden mit rubricirten Fragen über sämmtliche Geburts-, Familien-, Aufenthalts- und Erwerbsverhältnisse, welche ausgefüllt dem russischen Consulat einzusenden ist.

Petersburg, 10. November. Das „Journal de St. Petersbourg“ bespricht auf Grund des officiellen Textes die Rede Kalnokys. Derselbe habe erklärt, die österreichisch-ungarische Regierung sei nicht berufen, die Verfassungsmäßigkeit der bulgarischen Nationalversammlung zu prüfen, dadurch habe er implicite die Versammlung anerkannt, die jeder gesetzmäßigen Grundlage entbehrt hätte und der außer dem Makel ihres Ursprunges noch der Makel anhafte, daß sie das Product der Gewaltthat und des Betruges sei. Das sei ebenso der Fall mit der neu gewählten gegenwärtigen Sobranje, die berufen worden, die Wahl des Fürsten zu bestätigen. Man wolle sich der Einsicht verschließen, daß es sich um die Missethaten einer Handvoll von Agitatoren handelt, und spreche von dem Ausflusse des „gehobenen Selbstgefühles“, welches die Balkanvölker beseele und der Politik des Wiener Cabinets als kräftige Stütze dienen solle. Mit solchen Stützen komme man nicht weit.

Chicago, 10. Novbr. Der Anarchist Lingg, welcher morgen hingerichtet werden sollte, tödtete sich im Gefängniß durch einen Revolverschuß in den Kopf. Es ist unbekannt, woher Lingg sich die Waffe verschaffte.

Danzig, 11. November.

* **[Landwirthschaftlicher Centralverein.]** Die gestrige Verwaltungsrathssitzung, welcher während der Verhandlungen über die Provinzial-Thierschau und den Identitätsnachweis außer den Vertretern der Danziger Kaufmannschaft auch die Herren Oberpräsident v. Ernsthausen, Oberbürgermeister v. Winter, Landesdirector Dr. Wehr beiwohnten, dauerte bis Nachmittags 5 Uhr, so daß das ursprünglich auf 3 Uhr anberaumte Diner in der Denzer'schen Weinhandlung mehrmals verschoben werden mußte. Nachdem die geschäftlichen Angelegenheiten des Centralvereins (Provinzialschau rc.) verhältnißmäßig schnell erledigt waren, führte die Frage der Aufhebung des Identitätsnachweises zu einer 2¼stündigen Debatte. Da diese gerade in die Zeit unseres Redactionsabschlusses fiel, mußten wir uns auf eine sehr kurze und lückenhafte Inhaltsangabe über die einzelnen Ausführungen beschränken. Das schließlich in dieser Frage erzielte Einverständniß, welches in dem seinem Wortlaut nach schon mitgetheilten Beschluß seinen Ausdruck und seine Begrenzung gefunden hat, überhebt uns auch wohl jetzt eines weiteren speciellen Eingehens auf die Debatte. Nur Einiges möchten wir noch zur Ergänzung des Berichts in der Abend-Ausgabe anführen. Der erste Referent, Hr. v. **Puttkamer-Plauth**, hob hervor, daß den Landwirthen unserer Provinz für ihre Producte jetzt sowohl der Weg über See wie über Land nach den größeren Consumtionsgebieten verschlossen sei. Darin müsse Wandel geschaffen werden. Ein großes Hinderniß sei der Identitätsnachweis, dessen Beseitigung man in Gemeinschaft mit dem Handelsstande anstrebe. An dessen Stelle werde nun die Ausgabe auf den Inhaber lautender Zollberechtigungsscheine vorgeschlagen, welche die Einfuhr überall ermöglichen und die Ausfuhr nach Bedürfniß regeln würden. Diese Scheine würden ein Handelspapier und vielleicht auch ein Speculationspapier werden, doch hoffe er, das jetzt vielleicht noch Bedenkliche an der Sache werde sich bald ausgleichen. Gegen diese Scheine sei eigentlich nur der Süden, welcher davon bei sich die Concurrenz durch eine steigende Einfuhr befürchte, während wir davon eine steigende Ausfuhr erwarten. Die Frage der gemischten Transitläger wolle er nur kurz berühren, weil darüber unter seinen Berufsgenossen nicht allseitiges Einverständniß herrsche. Manche Landwirthe glaubten sich dadurch benachtheiligt; aber ein besonders wichtiger Punkt sei diese Frage nicht. Zudem lege er Werth darauf, daß bei uns Landwirthschaft und Handel möglichst Hand in Hand gingen, daß man insbesondere den Handelsinteressen Danzigs und Königsbergs Rechnung trage. Diese Städte seien nicht nur unsere geschäftlichen und unsere geistigen Centren, sondern auch der Stolz unserer Nordostmark. Hauptsächlich befürworte er aber die Aufhebung des Identitätsnachweises, weil er davon Vortheil für die Landwirthschaft erwarte. — Hr. **Damme** berichtete dann über das Resultat der Vorbesprechungen am Mittwoch Abend, hob die große Bedeutung der gemischten Transitläger auch für die Landwirthschaft hervor, während die reinen Transitläger, richtiger Ausfuhrläger, eine verunglückte Schöpfung seien, und präcisirte dann den Standpunkt der Danziger Kaufmannschaft zu der Frage des Identitätsnachweises und der Zollberechtigungsscheine, hob auch hervor, daß es nach seinen Erfahrungen im Landes-Eisenbahnrath eine objective Unmöglichkeit sei, die von vielen Landwirthen gewünschten billigen Getreidetarife nach West- und Mitteldeutschland einzuführen. Hr. Damme sowohl wie nach ihm Herr **Ehlers** besprachen ferner eindringlich die Nothwendigkeit, unseren Ostseeplätzen den Getreideverkehr mit dem Auslande nicht zu erschweren. Man möge dabei die große Concurrenz der russischen Seehäfen, namentlich Odessas nicht vergessen. Der Handelsstand biete alle seine Intelligenz und Kraft auf, dieser Concurrenz gewachsen zu bleiben. Die Landwirthe möchten bedenken, daß ihr eigenstes Interesse es erheische, diesen Kampf nicht zu erschweren, weil der Export unserer Häfen auch ihnen die möglichst günstigen Absatzverhältnisse schaffe. — Hr. **Röhrig** wünschte noch darüber beruhigt zu werden, daß die Aufhebung des Identitätsnachweises nicht dahin führen werde, einheimisches gutes Getreide durch schlechtere ausländische Waare zu verdrängen resp. im Preise herabzudrücken. Hr. **Kosmack** antwortete darauf, daß er Verwahrung einlegen müsse gegen die Anschauung, als sei z. B. polnisches oder südwestrussisches Getreide im allgemeinen heutzutage noch schlechter als inländisches. Vor 10 Jahren mag das noch der Fall gewesen sein, heute aber nicht mehr. Das polnische Getreide habe für bestimmte Zwecke seine bestimmten Vorzüge und ebenso das einheimische, das ja auch nicht immer gleich gute Qualitäten liefere, wie z. B. die diesjährige Weizenernte bei uns beweise. Redner bittet ferner zu berücksichtigen, daß Danzig nicht Ausgangspunkt für den Getreide-Verkehr, sondern nur ein Vermittelungspunkt sei, daß seine Aufgabe also wesentlich darin bestehe, größten Absatz zu schaffen. Damit werde es auch der Landwirthschaft den möglichsten Vortheil schaffen. — Hr. Ehlers hob noch besonders hervor, daß es der Danziger Kaufmannschaft nur darauf ankomme, unter Beibehaltung der gemischten Transitläger die Identität zu beseitigen. Alles Uebrige in dem gestellten Antrage unterstütze sie nur mit Rücksicht auf die Wünsche der westlichen und südlichen Handelsplätze, um in erster Linie das Erreichbare anzustreben. — Zu erwähnen ist noch, daß demnächst Hr. Steinmeyer seinen Antrag auf Commissionsberathung, dem auch der Vorsitzende entschieden widersprochen hatte, zurückzog und nun die Annahme des Compromiß-Antrages mit bedeutender Mehrheit erfolgte.

Es wurde darauf gegen 3 Uhr eine kurze Pause in den Verhandlungen gemacht, während deren viele Theilnehmer sich überhaupt entfernten, so daß für die nun folgende Berathung über **Erhöhung der Getreidezölle** nur noch ca. 30 Theilnehmer anwesend blieben. Auch über diese ca. zweistündige, theilweise etwas erregte Debatte, an der sich Vertreter des Handelsstandes nicht betheiligten, können wir schon aus räumlichen Rücksichten und da wesentlich neue Momente nicht zu Tage traten, im Nachstehenden nur ein kurz skizzirtes Bild geben.

Es referirte hierüber zunächst Herr **Steinmeyer-Grabowo**. Derselbe bemerkte, daß, obgleich alle Erzeugnisse in den letzten Decennien im Preise gestiegen, die der Landwirthschaft heruntergegangen seien. Seit fast 100 Jahren hätten die Producte der Landwirthschaft nie einen relativ so geringen Preis gehabt, wie es augenblicklich der Fall sei. Wenn ein Theil der Bevölkerung behauptete, daß der bereits bestehende Zoll den Preis des Getreides gehoben, so sei zu entgegnen, daß in den letzten Jahren so gute Ernten gewesen, daß deren Mehrertrag den Weltmarkt gedrückt und die Landwirthe bisher keinen effectiven Nutzen von dem höheren Zoll gehabt haben. Während alle anderen Producenten die Preise ihrer Waaren durch geeignete Manipulationen zur Steigerung veranlassen könnten, hingen die Landwirthe nur vom Weltmarkt ab; sie seien daher nur ein Spielball in den Händen der Speculanten. Auch das Termingeschäft mache den Landwirth zu einem Fangball in den Händen der Kaufleute. Nehmen wir an, daß der Zoll den Getreidepreis bereits erhöht hat, so hat die Landwirthschaft immerhin gegen die früheren Preise 23 Millionen ℳ am Roggen und 14 Millionen ℳ am Weizen verloren. Da die Zölle bereits der Industrie geholfen, so hoffe man, daß durch die ferner zu erhöhenden Zölle nun auch endlich den Landwirthen geholfen werde. Wenn von unseren Gegnern gesagt wird, wir sollen zu anderen Culturen greifen, wenn es sich nicht verlohnt, Getreide zu bauen, so wird vergessen, daß dazu Geld gehört und daß wir dieses nicht besitzen. Wenn uns auch die Einführung einer internationalen Währung bedeutend zu helfen vermöchte, so können wir doch heute kein großes Gewicht darauf legen, denn nachdem nun auch in Lüderitzland Gold gefunden ist, wird eine Abänderung der jetzigen Goldwährung wohl noch lange auf sich warten lassen. 52 % der ganzen Bevölkerung lebt von der Landwirthschaft; verdienen die Landwirthe, so verdienen auch die Industriellen, von denen Maschinen und sonstige Bedürfnisse bezogen werden; dann wird gebaut und sonstige Verbesserungen werden getroffen, die jetzt leider unterlassen werden müssen. Der Handel sei bisher besonders begünstigt, während die Landwirthschaft bisher nur dazu berufen schien, zu zahlen, und sie zahle auch, werde aber immer ärmer dabei. Redner bestreitet, daß das Inland den Zoll bezahle, und bemerkt, daß wenn auch die Ausfuhr des Getreides seit Einführung der Zölle abgenommen, die Ausfuhr des Mehles bedeutend gestiegen sei. Da immerhin noch 200,0 Millionen Centner Getreide nach Deutschland eingeführt werden müssen, so glaube er, daß wenn die Landwirthschaft veranlaßt würde, auch dieses Getreide zu bauen, dieselbe schon einen erklecklichen Vortheil haben würde. Er bestreite, daß nur die Großgrundbesitzer durch die Zölle gewinnen; alle Kategorien der Landwirthe hätten Nutzen vom Zoll. Den Arbeitnehmern könne es nur gut gehen, wenn es ihren Arbeitgebern wohl ergeht. Die Behauptung, daß die Zölle das Brod vertheuern, sei nicht richtig, denn die Statistik zeige, daß die Getreidezölle zu den Preisen des Getreides und des Brodes in keinem Verhältnisse ständen. Der Ruin der Landwirthschaft sei der Ruin der ganzen Nation, denn wenn unsere blühenden Getreidefelder in Wiesen verwandelt werden, so kommen Arbeiter zur Entlassung, diese sammeln sich in den Städten an und vergrößern den Anhang der Socialdemokratie. Uebrigens habe Deutschland auch nicht mit den Zöllen angefangen, andere Länder hätten vielmehr die Veranlassung gegeben. Reichthümer werde man auch bei dem erhöhten Zoll nicht sammeln, man wolle aber daraus die Mittel gewinnen, die in den hungrigen Jahren „angebundenen Bären“ loszulösen. Redner empfiehlt, in einer Petition an Bundesrath und Reichstag den Beschlüssen des Landwirthschaftsraths befürwortend beizutreten.

Herr Landschaftsdirector **Albrecht** widerspricht dem Vorredner, indem derselbe nachweist, daß nur diejenigen Vortheile vom Zoll haben, welche Getreide verkaufen können; der größte Theil der Staatsbürger sei dagegen im Nachtheil. Die Statistik beweise, daß die Erhöhung der Getreidezölle auch die Brodpreise erhöht, mithin haben alle Nachtheil, die Brod kaufen müssen, und es werde durch solche Vertheuerung nothwendiger Lebensbedürfnisse die Socialdemokratie genährt; deshalb muß Redner einer Petition im Sinne des Vorredners entschieden widersprechen. — Herr **Steinbrück** bemerkt, daß er in einer Gegend heimisch sei, wo gerade kleine Besitzer ansässig sind Auch diese seien für die Erhöhung der Zölle. Ob aber gerade unsere Provinz durch eine Erhöhung der Zölle einen Vortheil haben werde, bezweifele er, und er glaube aus den Aeußerungen des Herrn Vorsitzenden bei der Frage über die Aufhebung des Identitätsnachweises, daß wir westpreußische Landwirthe uns in einer Mausefalle befänden“ entnommen zu haben, daß Hr. v. Puttkamer ebenfalls seiner Ansicht sei. — Hr. v. **Puttkamer** widerspricht dieser Auffassung und hofft im Gegentheil auch für die Landwirthe unserer Provinz von der Erhöhung der Zölle einen großen Vortheil.

Herr v. **Reibnitz-Heinrichau** weist an dem Bericht der Königsberger Kaufmannschaft pro 1886 nach, daß die Aeußerung des Referenten Herrn Steinmeyer: Getreide sei seit 100 Jahren nicht so billig gewesen, unrichtig ist; ebenso daß man den Einfluß der Getreide- auf die Brodpreise nicht an einer Collection alter Semmel, sondern an den Berichten der Mühlen- und Consums-Anstalten nachweisen könnte. Wenn der Referent die bisherigen hohen Löhne Amerikas für die Getreidezölle ins Feld führen wolle, so vergesse derselbe, daß Amerika die billigsten Getreidepreise hätte. Die schlechten Währungsverhältnisse Rußlands begünstigen die dortige Landwirthschaft auch nicht, indem dieselbe die von ihr zu beziehenden Producte auch theurer kaufen müsse. Mit demselben Rechte, wie die Landwirthschaft, könnte jeder andere Berufszweig, dessen Einnahmen gefallen, und das ist bei den meisten der Fall, eine Staatshilfe beanspruchen. Um die gefallenen Landpreise wieder zu steigern, müßten die Brodconsumenten mit einer jährlich wiederkehrenden Abgabe belastet werden, die schließlich die Industrie verkommen concurrenzunfähig mit dem Auslande machen würde. Ganz besonders würden, wie Herr Albrecht schon ausgeführt, diese Getreidezoll-Erhöhungen, diese neue Brodvertheuerung das weitere Ausbreiten der Socialdemokratie begünstigen, selbst ohne Agitation, die aber jedenfalls nicht ausbleiben würde; Redner selbst — weitab von jedem socialdemokratischen Gedanken stehend — habe und werde bei jeder sich bietenden Gelegenheit die neuen, die Volksklassen bedrückenden Kornzölle als Agitationsmittel gegen die herrschende Wirthschaftspolitik benützen.

---

weich und sympathisch, ihr Sinn geduldig. Es hat von jeher eine Kraft in ihr gelegen, das eigene Wünschen bezwingen, es dem anderer unterordnen zu können. Hier zumal geschieht mit unendlicher Liebe, was die Pflicht erheischt. Als Motto über ihrem Leben stehen die Worte:

Wenn Du noch eine Mutter hast,
So sollst Du sie in Liebe pflegen,
Daß sie dereinst ihr müdes Haupt
In Frieden kann zur Ruhe legen.

Der Tag neigt sich zu Ende. Sie hat von seiner Schönheit, seiner Sonne, seiner linden Luft nicht viel gespürt.

Der Morgen verstrich in fleißiger Arbeit an der Staffelei, in Correspondenzen an die Brautleute in Misdroy, die wissen sollten, wie innig deren Glück daheim getheilt ward und wie die frohe Nachricht mitgeholfen hat, die Gesundheit der langsam genesenden Mutter zu fördern. Thusnelde konnte den Ihrigen gar nicht ausführlich genug von den Glücklichen erzählen, und sie that dies mit der bereitwilligen Freundlichkeit und Selbstaufopferung eines starken, selbstlosen Gemüthes, das sich ungetheilt der Mitfreude anderer hinzugeben versteht. Nur selten gestattete sie sich die schmerzliche Wonne eigener Erinnerungen. Sie hatte sich ihren Lebensplan vorgezeichnet und fühlte Energie genug in sich, denselben auszuführen. Durch die Kunst konnte sie sich Erwerb und innere Befriedigung schaffen. Die Professoren hatten ihr Schülerinnen zugesagt, Privatleute Bestellungen auf Bilder gemacht. Nicht nur Schaffenslust, auch die Basis derselben, das nothwendige Selbstvertrauen erwachte in ihr. Und das Gefühl, wieder frei, völlig unabhängig zu sein, gab ihrem Geist die alte Elasticität zurück. Und doch, wie gern hätte sie sich eines Menschen Willen und Wünschen ergeben, wie gern gerufen: sei mein Herr, ich will Dir dienen. Ach, er selbst war ja unfrei, ein Sklave unglücklicher Verhängnisse. Wenn sie daran dachte, konnte sie sich in dem Bewußtsein, daß das Böse über das Gute triumphiren durfte, dermaßen aufregen, daß Thränen in ihre Augen stiegen und eine Unruhe sie befiel, die bis tief in die Nacht hinein allen Schlaf von ihren Augen scheuchte. Es verging kein Tag, wo sie nicht seiner gedachte, und eine Stimme im Innern sagte ihr, daß sich ihre Seelen in gemeinsam getragenem Leid begegneten.

Daß sie stiller und ernster geworden war nach ihrer Rückkehr, blieb unbemerkt, denn ihrer Mutter Zustand forderte Stille und Ruhe im Hause. Manche Stunde hatte sie an ihrem Lager verbracht, auch diesen Nachmittag. Nun aber verriethen die leisen, regelmäßigen Athemzüge, daß die immer noch schwache Frau eingeschlummert war. Nelde erhebt sich und verläßt zögernd und vorsichtig das Zimmer, horcht draußen noch eine Weile und zieht sich dann erst in ihr kleines, frischlustiges Stübchen zurück.

Der Tag ist hin und sie kann Feierabend machen. Die Schwüle des Krankenzimmers hat ihren Kopf erhitzt. Sie badet sich Gesicht und Hände in frischem Wasser, löst die schwere Last des weichen Haares, bürstet es und steckt es sich dann in leichtem Knoten wieder auf.

Nach dieser körperlichen Erfrischung gönnt sie auch ihren Gedanken eine Erholung. Sie setzt sich an das offene Fenster und wird sich durch den mit kleinen, weißen, goldumsäumten Wolken geschmückten Himmel des schönen Abends bewußt. Es ist ein Sonnabend und von den fernen Kirchthürmen tönt Glockengeläute.

Sie feiert ordentlich diese Stunde, denn nicht eher, als der Tag dahin ist, erlaubt sie ihren Gedanken die volle Freiheit. In weite Ferne geht ihr Zug. Sie nennt das ihre einzige Lebensfreude, ohne auch nur die leiseste Hoffnung auf eine bessere Zukunft zu setzen. (Fortsetzung folgt.)

Hr. Krech-Althausen behauptet, daß die Getreidezölle der ganzen Nation von Vortheil sein würden, denn der Vortheil, welcher den Landwirthen daraus zufließe, komme indirect allen anderen Bevölkerungsklassen zu gute. Es gebe wohl nur sehr wenige Landwirthe, welche die höheren Einnahmen in den Strumpf steckten; die meisten würden sie zur Erweiterung und Verbesserung des Betriebes ec. verwenden und dadurch Arbeit und Verdienst schaffen. Jetzt werde auf dem Lande nur gebaut, wenn etwas abgebrannt sei, weil die Besitzer kein Geld hätten. In England sei der Getreidebau jetzt zurückgegangen und doch wachse dort die Socialdemokratie. Erhöhen wir die Zölle nicht, so kommen wir in dieselbe Lage. Sein Ideal sei überhaupt, daß Deutschland sich ganz unabhängig hinstelle. Redner polemisirt dann gegen die Reichensperger'sche Schrift über die Getreidezölle und bittet schließlich im Interesse der „Gesammtwohlfahrt" um Erhöhung der Kornzölle. Herr Röhrig-Wierzchucin tritt heftig gegen die Ausführungen des Hrn. v. Reibnitz zu Felde. Er behauptet, daß jeder landwirthschaftliche Arbeiter Vortheil von den Zöllen habe. Seit Einführung der Zölle sei der Grundpreis ununterbrochen heruntergegangen. Herr v. Reibnitz irre oder wolle die Leute irre führen, wenn er die Erhöhung der Kornpreise agitatorisch ausbeuten wolle. Redner meint: Wir Landwirthe wollen nur, daß die Productionskosten erstattet werden. Es sei herzerhebend, wenn man glauben machen wolle, die Großgrundbesitzer wollten sich nur mit den 30 M. Zoll bereichern, man müsse das mit Hohn zurückweisen.

Es wird hierauf Schluß der Debatte beantragt und ohne die sonst übliche Verlesung der Rednerliste beschlossen. Herr v. Reibnitz monirt, während der Vorsitzende sich davon bereit, daß er geschäftsordnungsmäßig dazu nicht verpflichtet sei. In seinem Schlußwort beschäftigte sich der Referent Dr. Steinmeyer nun ebenfalls lediglich mit den Ausführungen des Herrn v. Reibnitz. Hervorzuheben ist aus seinen Ausführungen nur, daß Redner in allen größeren Städten die Bildung von Consum-Vereinen, Genossenschaftsbäckereien ec. verlangt, um den „kolossalen Verdienst des Zwischenhandels" zu beschränken. Hr. Albrecht-Suzemin verwahrt sich in einer persönlichen Bemerkung dagegen, daß er die ungünstige Lage der Landwirthschaft geleugnet habe. Er habe selbst darunter zu leiden, aber er wolle nicht dagegen mit so gefährlichen Mitteln wie die Kornzölle operiren. — Hr. v. Reibnitz constatirt darauf in einer persönlichen Bemerkung, daß obwohl drei Gegner hinter einander gegen ihn geredet, man durch den Schluß der Debatte eine Entgegnung an dieser Stelle abgeschnitten worden sei. Er behalte sich vor, auf die Angriffe bei anderer Gelegenheit mit voller Oeffentlichkeit zu antworten.

Mit allen gegen 2 Stimmen wurde die beantragte Petition an den Bundesrath und den Reichstag, welche höhere Kornzölle nach den Vorschlägen des Landwirthschaftsraths befürworten soll, beschlossen. Ein Vereinsvertreter, der ebenfalls dafür gestimmt hatte, erklärte übrigens, daß er Gegner der Zollerhöhung sei, aber dafür gestimmt habe, weil die Majorität seines Vereins sich dafür erklärt habe.

Der Landrath Conrad-Flatow referirte sodann noch kurz über eine Vorlage des Ministers für Landwirthschaft, Domänen und Forsten: „Ueber die Rechtsverhältnisse an Tauben." Referent bemerkte, daß das Halten von Tauben zwar noch nach dem alten Landrecht geregelt sei, daß dieses Gesetz aber, wenn auch in mancher Beziehung mangelhaft und lückenhaft, so doch immerhin ausreichend sei, und es wäre vielleicht als die einzige Abänderung zu wünschen, daß ein Verbot wegen Abschießens der Tauben erginge, damit die vom Staate gehaltenen Brieftauben dieser Gefahr nicht ausgesetzt sind.

Schließlich referirte Hr. Aly-Klonia über die Vorlage des Ministers für Landwirthschaft, Domänen und Forsten: „Giebt es in Westpreußen Wucher auf dem Lande und in welchen Formen tritt derselbe auf?" Redner meint, daß Wucher auf dem Lande namentlich durch die „Schnapswirthschaften und die kleinen jüdischen Handelsleute" cultivirt würde, welche den Landleuten leihweise Sachen verabfolgten, welche sie später nur sehr schwer bezahlen könnten. Redner empfiehlt die Gründung von Darlehnskassen. — Damit schlossen die Verhandlungen.

* **[Von der kaiserlichen Werft.]** Nachdem der Aviso „Grille" vor etwa 8 Tagen von seiner Reparaturstelle, den Schlips, ins Dock gegangen, wird nun auch der Transportdampfer „Ersatz Eider" am nächsten Sonnabend ins Dock befördert werden, und es sollen beide Schiffe am nächsten Dienstag ihrem Element überliefert werden, wobei letzteres gleichzeitig durch den Herrn Oberwerft-Director, Capitän z. S. Valois, die Taufe erhält.

* **[Schiffahrts-Notiz.]** Durch einen dem Vorsteher-Amte der Kaufmannschaft zugefertigten Erlaß des Herrn Handelsministers vom 24. v. Mts. werden die betheiligten Schiffahrttreibenden davon in Kenntniß gesetzt, daß nach amtlicher Mittheilung der französische Resident zu Groß Bassam (Ober-Guinea) in Folge eines mit den Bewohnern von Ebrié entstandenen Streites die Küstenstrecke von Abra (einschließlich) bis Dabon (ausschließlich) in Blokadezustand erklärt hat.

r. **[Weihnachtskatalog.]** Die Saunier'sche Buch- und Kunsthandlung des Herrn Scheinert hat soeben einen umfangreichen illustrirten Weihnachtskatalog herausgegeben, der eine reiche Auswahl von Werken der klassischen, wie der neueren Literatur, von Illustrationen und Prachtwerken, von Musikalien und von Jugendschriften zur Verfügung stellt.

* **[Lotterie.]** Die nächste Ziehung der 177. preußischen Klassen-Lotterie findet am 12., 13. und 14. Dezember statt.

-m- **[Strafkammer.]** In der gestrigen Sitzung der hiesigen Strafkammer kam die Anklage gegen den vor mehreren Monaten verhafteten kgl. Lotterie-Collecteur und Kaufmann, Major a. D. Carl de Cuvry zur Verhandlung. Der Angeklagte, welcher im Besitze des eisernen Kreuzes 2. Klasse ist und die Kriege von 1866 und 1870 mitgemacht hat, wird beschuldigt, von Mitte Mai bis August dieses Jahres durch drei selbständige Handlungen ca. 26 000 M. aus der kgl. Lotteriekasse unterschlagen zu haben. Er hat die Collecte, welche 615 ganze Loose enthielt, im Jahre 1885 übernommen, als das Holzgeschäft, welches Hr. de Cuvry außerdem betrieb, noch einigermaßen florirte. Später entstanden ihm bei diesem Geschäft aus verschiedenen Ursachen Zahlungsverlegenheiten, und als schließlich ein Königsberger Handlungshaus ihm einen laufenden Credit von ca. 9000 M. zurückzog, sah sich der Angeklagte veranlaßt, um sich zu halten, Gelder aus der Lotteriekasse zu verwenden. Er giebt an, zuerst 3000—4000 M., die er aber, wie er behauptet, als Provision zu beanspruchen hatte, und dann noch dreimal Summen von je ca. 8000 M. entnommen zu haben. Der Angeklagte will die Absicht gehabt haben, die Gelder wieder zu ersetzen; er sei aber daran verhindert worden, als der Bankerott ihm über den Kopf gekommen. **Er hat selbst der Lotterie-Direction die Defecte in der Kasse angezeigt,** welche übrigens durch die Caution von 30 000 M. gedeckt sind. Ein Schaden ist ihr oder Anderen nicht entstanden, vielmehr haben Verwandte des Herrn C. die sämmtlichen Verbindlichkeiten geregelt. Auf die Beweisaufnahme, zu deren Erhebung drei Zeugen geladen waren, verzichteten sowohl der Staatsanwalt wie der Vertheidiger. Hr. Staatsanwalt Steinbrecht führte aus, der objective Thatbestand sei mit dem Geständniß des Angeklagten übereinstimmend, die Unterschlagung in vier Fällen begangen. Als Staatsbeamter sei Hr. de Cuvry nach einer Ausführung der Lotterie-Direction nicht anzusehen. Die Deckung der Verluste sei nicht als ein Verdienst des Angeklagten, sondern als das seiner Verwandten aufzufassen. Als verschärfend komme in Betracht, daß er den Vertrauensposten, auf den man ihn durch Verleihung der Lotterie-Collecte gestellt, mißbraucht habe. Ein arger Vertrauensbruch sei auch in dem Verhalten seinen Freunden gegenüber zu finden, die ihm das Geld zur Stellung der Caution behufs Uebernahme der Lotteriecollecte vorgeschossen. Der Staatsanwalt beantragte eine Gefängnißstrafe von 1½ Jahren. Der Vertheidiger, Herr Rechtsanwalt Gall, trat in warmen Worten für den Angeklagten ein, welcher am Schlusse dieses Plaidoyers in Thränen ausbrach. Der Angeklagte bedürfe eines Fürsprechers, da er zu schwach sei, um selber für sich einzutreten. Durch eigene Kraft und Intelligenz habe er sich emporgearbeitet und sich Familienglück und eine geachtete Stellung erworben. Die Handelsstockung in unserer Stadt habe ihn schließlich in ein verzweifeltes Ringen um die Existenz gedrängt, und um sein kaufmännisches Ansehen zu retten, habe er den Fehltritt begangen. Nicht aus dem Wesen des Angeklagten, sondern aus den äußeren Verhältnissen sei die That zu erklären. Die Erkenntnißkraft des Angeklagten sei infolge der Rathlosigkeit geschwächt gewesen. Wenn der Angeklagte wirklich eine Freiheitsstrafe verdiene, so sei dem Genüge geschehen durch die Untersuchungshaft. Er beantrage das niedrigste Strafmaß. Der Gerichtshof erkannte nach längerer Berathung auf eine Gefängnißstrafe von 6 Monaten.

Z. **Zoppot**, 10. November. Die seit vielen Jahren im Besitz der Familie Eckert gewesene hiesige **Adler-Apotheke**, sowie die mit derselben verbundene Droguerie ist gestern für den Kaufpreis von 144 000 M. an den Herrn Apotheker E. Stroschein übergegangen. — In der letztvergangenen Nacht wollten **Diebe** dem Mühlenbesitzer Frantzius in Carlikau einen nächtlichen Besuch abstatten. Durch das Anschlagen der Hunde wurden jedoch mehrere Leute alarmirt, welche die Diebe verjagten. — Die Diebe betreiben ihr Geschäft mit vielem Humor und lassen auch die Poesie nicht zu kurz kommen. So hinterließen sie bei dem Gastwirth M. in Koliebken einen Zettel mit folgenden Worten: „Wir sind unserer vier, Trinken gern Wein und Bier, Wir kommen mit Pferd und Wagen, Da brauchen wir, was wir stehlen, nicht zu tragen."

Landwirthschaftliches.

Der Berliner Viehhof.

IV.*)

(Landwirthschaftliche Original-Correspondenz der „Danziger Zeitung".)

Ein allgemein anerkannter Grundsatz aller Industrie lautet: Es darf nichts verloren gehen. Alle, selbst die unscheinbarsten Bestandtheile der zur Verarbeitung gelangenden Materialien sind noch irgend einer Verwerthung fähig und müssen verwerthet werden, wenn das Geschäft den höchsten Gewinn bringen soll. So kennt auch der Schlächter keinen werthlosen Abfall. Das Horn wandert zum Drechsler, Klauen, Sehnen zum Leimsieder, diese Gegenstände werden vom Schlachthofe entfernt. Dagegen bleibt das Blut zurück und wird in eine unmittelbar neben den Schlachthäusern stehende Albuminfabrik geliefert, welche das Blut von einem Rinde für 30 Pf., von einem Schafe für 2 Pf. kauft, während das Blut der Schweine natürlich zur Wurstfabrikation verwendet wird. Wenn man Blut in einer Schüssel erkalten läßt, so trennt sich eine dicke, gallertartige Masse, der Blutkuchen, größtentheils aus Faserstoff, Fibrin bestehend, von dem Serum, einer wässerigen Flüssigkeit, welche hauptsächlich Eiweiß — Albumin — enthält. Dieses soll in möglichst reinem Zustande gewonnen werden. Zu diesem Zwecke wird das Blut in flachen Schalen aufgestellt, bis die eben beschriebene Scheidung erfolgt ist. Darauf filtrirt man die Flüssigkeit immer wiederholt, bis sie völlig wasserhell wird und in flachen Gefäßen in geheizten Kammern allmählig eintrocknet. Die trockene Masse, welche ein der Gelatine ähnliches Aussehen hat und um so höher geschätzt wird, je klarer und farbloser sie ist, stellt das Fabrikat dar. Die Manipulation erscheint nach obiger Beschreibung sehr einfach, ist es aber keineswegs; es sind so große Schwierigkeiten bei der Filtration und Trocknung zu überwinden, daß wir nur mit Widerstreben und nach ausdrücklicher Versicherung unseres freundlichen Führers, daß von uns keine Concurrenz zu fürchten sei, eingelassen wurden. Das Albumin spielt eine große Rolle bei der Kattundruckerei. Es hat die Eigenschaft, sich mit verschiedenen Farbstoffen innig zu verbinden und, bei geeigneter Temperatur auf den Kattun gedruckt, mit großer Festigkeit auf dem Gewebe zu haften. Auf diese Weise wird der Kattun gefärbt. Das Blutfibrin wird ebenfalls getrocknet, gepulvert und als sehr werthvolles Material zur Düngerfabrikation verwendet. Die Fabrik ist von der Verwaltung des Viehhofes erbaut und an den Inhaber für 16 000 Mark jährlich verpachtet; man sieht, daß es sich um einen erheblichen Umsatz handelt. Wir konnten den Gedanken nicht unterdrücken, daß hier doch eine große Verschwendung vorliegt. Wir genießen das Blut von Gänsen und Schweinen, verachten das von Rindern und Schafen. Ein innerer Grund hierfür liegt nicht vor, die Verschwendung ist Folge unserer Vorurtheile. Ein Pfund Blut hat nach Growen gleichen Nahrungswerth wie ½ Pfund Fleisch. Wird dieses letztere billig mit 50 Pfg. berechnet, so stellt sich der Werth eines Pfundes Blut auf 25 Pfg. und, da ein Rind ungefähr den zehnten Theil seines Gewichts an Blut enthält, der Blutwerth eines Rindes von 14 Ctrn. auf 140 × 25 Pfg. = 35 Mk., und für 30 Pfg. wird dieses Blut verkauft! Die Verwerthung auch großer Massen Blutes als Nahrungsmittel wäre nach dem genannten Verfasser möglich durch Vermischung des Blutes mit geriebenem Weizenbrod, Fett und Gewürzen und Anfertigung von Blutwürsten aus dieser Masse, welche ein sehr nahrhaftes und billiges Volksnahrungsmittel abgeben würden.

Die zweite größere Fabrik ist die Talgschmelze. Hier wird von den Schlächtern sämmtlicher von Rindern und Hammeln herstammende Talg eingeliefert, wenn das Angebot nicht ausreicht, auch amerikanischer Talg dazugekauft. Talg besteht aus einem Gemenge vieler Fettarten, unter denen der Masse nach die wesentlichsten: ein schwer schmelzendes Fett, das Stearin, und ein leicht schmelzendes, das Margarin, Erwähnung verdienen. Ersteres wird zur Fabrikation von Kerzen, letzteres zur Darstellung verschiedener Speisefette, u. a. der Kunstbutter ominösen Andenkens verwandt. Es handelt sich darum, diese beiden Fette zu trennen. Zunächst kommt es auf die Reinigung von fremden Bestandtheilen an. Der rohe Talg wird in Schneidemaschinen zerkleinert, wobei Fleisch und andere Gewebefasern entfernt werden, dann folgt vielfaches Waschen und Kneten, darauf Schmelzen; alle diese Operationen werden mehrfach wiederholt, bis der klare weißliche Rohtalg producirt ist. Dieser wird in einen Raum gebracht, in welchem beständig eine Temperatur von 28—30° R. herrscht, bei welcher das Margarin weich, fast flüssig wird. Daß die Luft in diesen Räumen bei der Wärme und dem Fettgeruche kaum angenehm ist, kann man sich vorstellen. Hier stehen gewaltige Pressen, welche die in leinene Tücher gehüllten Talgklumpen pressen. Durch die hierdurch erhöhte Temperatur wird das Margarin ganz flüssig und sickert ab, während in den Tüchern das feste bröckelige Stearin zurückbleibt. Von diesem wird das weißeste — immer von Hammeln herrührende — zur Kerzenfabrikation, das gelbere zur Seifensiederei benutzt. Dies der einfache Vorgang, zu dessen Ausführung zahlreiche Räume, starke Maschinen und sehr viel Menschenkräfte gehören.

Um sich nun dagegen zu schützen, daß der Inhaber dieser Fabrik bei der Festsetzung der Preise für das Fett allein seinen eigenen Vortheil ins Auge faßt, haben die Schlächter eine zweite Talgschmelzerei außerhalb des Viehhofes, aber in der Nähe gelegen, errichtet und dadurch für eine gesunde Concurrenz gesorgt. Wenn nun die Production des Viehhofes selbst nicht ausreicht, um beide Fabriken vollauf zu beschäftigen, wird, wie schon erwähnt, amerikanischer Talg dazugekauft.

Eine nicht unbedeutende Arbeitsleistung liegt in der Beseitigung des vielen Düngers, wozu der Magen- und Darminhalt der geschlachteten Thiere kommt. Ein Unternehmer hat den Dünger gepachtet, ist verpflichtet, ihn täglich abzufahren und verkauft ihn an Gärtner und kleine Grundbesitzer. Er zahlt für einen Centner 22 Pf. und erhält nur 18 Pf. von seinen Abnehmern wieder, wodurch ein grelles Streiflicht auf die landwirthschaftliche Production geworfen wird. Gerade auf dem leichten, cultivirten, bei Berlin liegenden Boden, bei der Gelegenheit, die Producte, Gemüse und namentlich Kartoffeln, zu höheren Preisen abzusetzen, als es von großen Städten entfernt möglich ist, hat der Dünger stets einen sehr hohen Werth gehabt. Wenn er jetzt in solchem Maße entwerthet ist, muß man annehmen, daß auch die Preise der Garten- und Feldfrüchte dort sehr heruntergegangen sein müssen, in höherem Grade, als wir es geglaubt hätten.

Wir schieden von dem Viehhofe mit dem Eindruck, ein großartig gedachtes und vorzüglich ausgeführtes Werk gesehen zu haben, dessen Nachahmung, besonders was die Schlachthäuser betrifft, jeder größeren Stadt anzurathen wäre.

*) Artikel III. dieser Serie siehe in Nr. 16 750.

Vermischte Nachrichten.

* **[Zur Geschichte der spanischen Hofetiquette.]** Philipp V. verlor seine Haare durch eine Krankheit, und um diesem Unfall abzuhelfen, entschied er sich für eine Perrücke. Das war jedoch an einem Hofe, wo selbst die größten Staatsinteressen nur zu oft unter dem Wust von Etiquettenfragen und peinlichstem Formelkram mit aller Grandezza erstickten, leichter gesagt, als gethan. Monate verstrichen, ehe der Monarch zu seinem Haarschmucke kam. Eine Notiz des damaligen französischen Gesandten am Madrider Hofe charakterisirt diese außerordentliche Lage am besten! Er meldete nach Paris: „Es ist eine Schwierigkeit wegen einer Perrücke eingetreten, welche die allgemeine Aufmerksamkeit im höchsten Grade fesselt. Man streitet sich, ob die Haare für den königlichen Haarschmuck von einem Fräulein oder von einem Ritter sein sollen, und darin versteht der Oberhofmeister keinen Spaß. Er will auch, daß sie von einer bekannten Person von Stand sein sollen, damit keine Zauberei damit getrieben werden könne." — Leider berichtet der Gesandte nicht, auf welche Sorte von Haaren schließlich die Wahl fiel.

* **[Sonderbarer Wahn.]** Aus Altenburg schreibt man: In der Irrenanstalt zu Roda mußte vor kurzem ein Mann aufgenommen werden, der in dem unseligen Wahne lebt, er sei der „Grüne Wenzel". In Folge dessen ist seine größte Freude, wenn er in einem grünen Mantel einherschreiten kann, mit einem großen grünen Blatt in der Hand. Im übrigen ist er ganz harmlos. Jüngst war dieser Kranke absolut nicht zu bewegen, seine Zelle zu verlassen, als sich eine Reinigung derselben nothwendig machte. Kein Mittel half; da kam ein findiger Wärter auf einen rettenden Gedanken. Laut rief er dem Irren zu: „Der Eichelne liegt im Skat!" Freudestrahlend schritt derselbe nun heraus, er mochte wohl geglaubt haben, er könnte, wenn der Eichel-Wenzel nicht im Skate liege, „gestochen" werden.

München, 9. Novbr. Der amerikanische Millionär **Vanderbilt** jun. ist, wie man dem „B. Tagebl." meldet, hier eingetroffen, wie man vermuthet, wegen des von ihm beabsichtigten **Ankaufes des königlichen Schlosses Linderhof.**

London, 8. Nov. **Blackburne**, der englische Schachmeister, spielte am Sonnabend Abend gleichzeitig 22 Partien gegen Mitglieder des Athenäum-Schach-Clubs. Um 11½ Uhr war das Spiel beendigt. Blackburne gewann 16 Partien und verlor 3 (und zwar an die Herren Mellish, W. H. Hamlyn und H. A. Schlesinger), während 3 Partien mit einem Remis endigten.

Standesamt.

Vom 10. November.

Geburten: Schuhmacherges. Fritz Schuhmann, S. — Schuhmacherges. Franz Muffky, T. — Klempnergeselle Richard Meierlein, S. — Schuhmachermstr. Franz Wandke, T. — Bahnarbeiter Hermann Deitlaff, S. u. T. — Arb. Carl Wilms, T. — Schuhmachermeister Theodor August Ruch, S. — Arb. Heinrich Seelaff, T. — Schlosserges. Oskar Kittelmann, S. — Zimmerges. Robert Lihring, S. — Fabrikarbtr. Eduard Nagel, S. — Unehel.: 3 S., 2 T.

Aufgebote: Zieglermeister Albert Bernhard Kyzo in Dirschau und Wilhelmine Albertine Schereck daselbst. — Arb. Franz Heinrich Kuntze und Johanna Therese Bellakowski. — Schiffscapitän Cäsar Scheibe und Marie Elisabeth Schindler. — Kupferschmiedemeister Carl Julius Wilhelm Studty in Pr. Holland und Wwe. Clara Ottilie Elisabeth Spannowsky, geb. Pfleffer, hier.

Heirathen: Postbote Alexander Remke und Pauline Penke. — Müllerges. Ernst Heinrich Robert Hillner und Emma Johanna Gehring.

Todesfälle: Unverehelichte Emilie Krommuß, 29 J. — Dienstmädchen Wilhelmine Kwasniewski, 29 J. — Schauspielerin Dorothea Margarethe Lemke, 25 J. — Wittwe Henriette Hildebrandt, geb. Bohlinger, 81 J. — S. d. Arbeiters Eduard Kochanowski, todtgeb. — S. d. Kaufmanns Otto Reichenberg, 14 J.

Börsen-Depeschen der Danziger Zeitung.

Berlin, den 10 November

		Crs. v. 9			Crs. v. 9
Weizen, gelb			Lombarden	137,50	137,50
Nov.-Dezbr.	155,70	157,20	Franzosen	360,00	360,50
April-Mai	165,00	166,20	Cred.-Actien	448,50	453,00
Roggen			Disc.-Comm.	191,00	192,70
Nov.-Dezbr.	117,70	119,00	Deutsche Bk	160,50	161,00
April-Mai	124,70	126,00	Laurahütte	88,10	88,60
Petroleum pr.			Oestr. Noten	162,45	162,60
200 ℔			Russ. Noten	177,85	180,80
loco	22,40	22,40	Warsch. kurz	177,80	180,25
Rüböl			London kurz	$20,36^5$	$20,36^5$
Nov.-Dezbr.	48,70	48,70	London lang	$20,21^5$	$20,22^5$
April-Mai	49,60	49,70	Russische 5%		
Spiritus			SW-B. g. A.	57,00	58,25
Nov.-Dez.	97,80	98,40	Danz. Privat-		
April-Mai	100,70	101,40	bank	140,50	140,50
4% Consols	106,40	106,90	D. Oelmühle	114,90	117,00
3½% westpr.			do. Priorit.	110,00	110,50
Pfandbr.	97,40	97,75	Mlawka St-P.	105,90	107,20
5% Rum.G.-R.	92,00	93,25	do. St-A.	46,30	46,20
Ung. 4% Gldr.	79,9	80,30	Ostpr. Südb.		
2. Orient-Anl	53,70	53,80	Stamm-A.	68,25	68,50
4% rus. Anl. 80	79,10	79,70	1884er Russen	92,70	93,45

Danziger Stadtobligationen 102,60.

Fondsbörse: bewegt.

Berlin, 10. November.

Wochenübersicht der Reichsbank vom 7. November.

Activa.

	Status v. 7. Novbr.	Status v. 31. Oktbr.
1) Metallbestand (der Bestand an coursfähigem deutschen Gelde und an Gold in Barren oder ausländischen Münzen) das Pfund fein zu 1392 M. berechnet . M.	755 562 000	750 502 000
2) Bestand an Reichskassensch.	21 957 000	21 685 000
3) Bestand an Not. anderer Bank.	10 755 000	10 867 000
4) Bestand an Wechseln . . .	481 377 000	496 573 000
5) Bestand an Lombardforder.	49 712 000	51 711 000
6) Bestand an Effecten . . .	10 794 000	9 995 000
7) Bestand an sonstigen Activen	37 594 000	36 601 000
Passiva.		
8) Das Grundkapital	120 000 000	120 000 000
9) der Reservefond	22 872 000	22 872 000
10) der Betrag der umlauf. Not.	896 672 000	911 863 000
11) die sonstigen täglich fälligen Verbindlichkeiten	318 099 000	313 364 000
12) die sonstigen Passiven . .	577 000	611 000

Frankfurt a. M., 10. Novbr. Abendbörse. Oesterr. Creditactien 221⅝. Franzosen 177½. Lombarden 66⅞.

Ungar. 4% Goldrente 79,10. Russen von 1880 76,80. Tendenz: matt.

Wien, 10. Novbr. (Abendbörse.) Oesterr. Creditactien 275,50. Franzosen 220,60. Lombarden 83,75. Galizier 209,75. Ungarische 4% Goldrente 98,55. — Tendenz: flau.

Paris, 10. Novbr. (Schlußcourse.) Amortis. 3% Rente 83,90. 3% Rente 80,95. 4% Ungar. Goldrente 80⅝. Franzosen 465,00. Lombarden 180,00. Türken 13,85. Aegypter 371,00. Tendenz: weichend. — Rohzucker 88° loco 35,50. Weißer Zucker pr. Novbr. 40,30, pr. Mai-August 40,75, pr. Oktober-Januar 41,25. Tendenz: steigend.

London, 10. Novbr. (Schlußcourse.) Consols 103⅞. 4% preuß. Consols 105½. 5% Russen de 1871 92. 5% Russen de 1873 93. Türken 13⅝. 4% Ungarische Goldrente 79½. Aegypter 72¾. Platzdiscont 3%. Tendenz: sehr matt. Havannazucker Nr. 12 16. Rübenrohzucker 13½. Tendenz: fest.

Petersburg, 10. Novbr. Wechsel auf London 3 M. 20³¹/₃₂. 2. Orientanl. 97. 3. Orientanl. 97.

Newyork, 9. November. (Schluß-Course.) Wechsel auf Berlin 94⅞, Wechsel auf London 4,81¾, Cable Transfers 4,86, Wechsel auf Paris 5,23¾, 4% fund. Anleihe von 1877 127, Erie-Bahn-Actien 28⅞, Newyork. Centralb.-Actien 107⅞, Chicago-North-Western-Actien 109⅛, Lake-Shore-Actien 95½, Central-Pacific-Actien 30, Northern Pacific-Preferred-Actien 44⅞, Louisville- u. Nashville-Actien 59⅞, Union-Pacific-Actien 50¼, Chicago-Milw. u. St. Paul-Act. 74¼, Reading- u. Philadelphia-Actien 66⅞, Wabash-Preferred-Actien 30⅜, Canada-Pacific-Eisenbahn-Actien 53½, Illinois-Centralbahn-Actien 117, Erie-Second-Bonds 100¼.

Rohzucker.

Danzig, 10 Nov. (Privatbericht von Otto Gerike.) Tendenz: schwächer. Heutiger Werth für Basis 88° R. ist 21,50 M. incl. Sack pr. 50 Kilo franco Hafenplatz.

Danziger Mehlnotirungen

vom 10. November.

Weizenmehl pr. 50 Kilogr. Kaisermehl 18,00 M. — Extra superfine Nr. 000 14,00 M. — Superfine Nr. 00 12,00 M. — Fine Nr. 1 10,00 M. — Fine Nr. 2 7,50 M. — Mehlabfall oder Schwarzmehl 4,60 M.

Roggenmehl pr. 50 Kilogr. Extra superfine Nr. 00 10,80 M. — Superfine Nr. 0 9,80 M. — Mischung Nr. 0 und 1 8,80 M. — Fine Nr. 1 7,50 M. — Fine Nr. 2 6,20 M. — Schrotmehl 6,80 M. — Mehlabfall oder Schwarzmehl 4,60 M.

Kleien pr. 50 Kilogr. Weizenkleie 4,00 M. — Roggenkleie 3,80 M. — Graupenabfall 5,50 M.

Graupen pr. 50 Kilogr. Perlgraupe 20,00 M. — Feine mittel 17,00 M. — Mittel 13,00 M. — Ordinäre 11,00 M.

Grützen pr. 50 Kilogr. Weizengrütze 15,00 M. — Gerstengrütze Nr. 1 15,00 M. — Gerstengrütze Nr. 2 13,00 M. — Gerstengrütze Nr. 3 11,50 M. — Hafergrütze 13,00 M.

Schiffsliste.

Neufahrwasser, 10. November. Wind: OzS.

Gesegelt: Waldridge (SD.), Camillerie, Liverpool, Zucker.

Nichts in Sicht.

Fremde.

Hotel du Nord. Tetzlaf a. Berlin, Rathszimmermeister. Aly aus Gr. Klonia, Oeconomierath. Engelhardt aus Konopat, Rittergutsbesitzer. Bieler a. Melno, Rittergutsbesitzer. Krech a. Althausen, Oberamtmann. Baader und Sohn a. Paris. Frau von Kleist a. Moskau. Jacoby aus Berlin, Thies a. Hamburg, Sauerland a. Berlin, Zucker a. Freystadt, Becker a. Kassel, Ruben a. Herford, Cotta a. Breslau, Jergensen aus London, Remy a. London, Löwenwald a. Hamburg, Nieswand a. Elberfeld, Kaufleute.

Hotel de Berlin. Dr. Scheffer a. Schlochau, Landrath. Dr. Bender a. Thorn, Bürgermeister. Sy a. Elbing, Brauerei-Director. Frhr. von Rosenberg-Gruszczinski a. Graudenz. Korsch nebst Gemahlin a. Stettin, Hauptmann. Wehl a. Blugowo, Oberamtmann. Zierold a. Josephshof, Gutsbesitzer. Hilgendorff a. Platzig, Gutsbesitzer. von Münchow aus Gutzkow, Rittmeister und Rittergutsbesitzer. v. Tevenar a. Johannesthal, Rittergutsbesitzer. Mac Lean u. Gemahl. a. Roschau, Rittergutsbesitzer. Hollmann a. Nogat, Rittergutsbesitzer. Hausdorf a. Köln, Blumenreich a. Hannover, Hammelmann a. Dresden, Klein a. Berlin, Himdenberg a. Iserlohn, Ackermann a. Lübeck, Jungermann a. Leipzig, Baumgart a. Jaroslau, Kaufleute.

Hotel drei Mohren. Rohrbeck a. Königsberg, General-Agent, Bäcker a. Königsberg, Kunze a. Mainz, Frank a. Köln, Lübbert, Romey, Verworn, Philipp a. Berlin, Kaufleute.

Verantwortliche Redacteure: für den politischen Theil und vermischte Nachrichten: Dr. B. Herrmann, — das Feuilleton und Literarische: H. Röckner, — den lokalen und provinziellen, Handels-, Marine-Theil und den übrigen redactionellen Inhalt: A. Klein, — für den Inseratentheil: A. W. Kasemann, sämmtlich in Danzig.

Heute Vormittag 9½ Uhr starb mein innigst geliebter Mann, unser theurer Vater, der Kaiserl. Marine-Betriebs-Secretär

Theodor Bautz

im Alter von 49 Jahren.

Um stilles Beileid bittet als Gattin im Namen der Hinterbliebenen (1393

Cath. Bautz.

Schidlitz den 10 Novbr 1887.

Heute Nachmittag 2½ Uhr endete der Tod die 12 Monate langen Leiden unseres lieben Sohnes und Bruders

Georg

in seinem 15. Lebensjahre. Wer ihn gekannt wird unseren Schmerz zu würdigen wissen. Wir bitten um stille Theilnahme.

Danzig, 10. November 1887.

Otto Reichenberg und Frau,
Arthur, Olga, Gertrude und **Walter**, Geschwister.

Die Beerdigung findet Sonntag, den 13., Nachmittags 3 Uhr, statt. (1389

Dienstag Abend verschied plötzlich in Folge eines Herzschlages unser theurer Bruder Schwager und Onkel

Samuel Cohn

in Graz. Dieses zeigen statt jeder besonderen Meldung im Namen aller Hinterbliebenen an (1402

A. Berent,
Bertha Berent, geb. Cohn.
Danzig, den 10. November 1887.

Concursverfahren.

In dem Concursverfahren über das Vermögen der Handlung **M. May & Kerbs** hier, ist zur Prüfung der nachträglich angemeldeten Forderungen Termin auf

den 2. Dezember 1887,

Vormittags 11 Uhr,

vor dem Königlichen Amtsgerichte hierselbst, Zimmer Nr. 13, anberaumt.

Graudenz, den 4 November 1887.

Biron,

Gerichtsschreiber des Königlichen Amtsgerichts. (1356

Bekanntmachung.

Zu Folge Verfügung vom 7. November 1887, ist am 8. November 1887 die in Neuteich bestehende Handelsniederlassung des Kaufmanns **Albert Suckrau** ebendaselbst unter der Firma

A. Suckrau

in das diesseitige Firmen-Register (unter Nr. 135), eingetragen (1348

Tiegenhof, 8. November 1887.

Königl. Amtsgericht.

Bekanntmachung.

Die Herstellung von 3892 qm Straßenpflaster auf der Danzig—Berent—Bütower Provinzial-Chaussee zwischen der Stadt und dem Bahnhof Berent soll einschließlich der Lieferung aller Materialien in öffentlicher Submission verdungen werden.

Ein Termin ist auf

Donnerstag, den 17. d. Mts.,

Vormittags 10 Uhr,

im **Armanski**'schen Gasthause hierselbst anberaumt, bis zu welchem die versiegelten und mit entsprechender Aufschrift versehenen Offerten entgegen genommen werden.

Kostenanschlag und Bedingungen liegen im Bureau der Unterzeichneten und im Terminslokal zur Einsicht aus.

Berent, den 8. November 1887.

Der Kreisbaumeister.

Kabel. (1357

Grundstücks-Verkauf.

Zum Zwecke der Auseinandersetzung sollen die zum Nachlasse des Marine-Obermeisters a. D. **Johann Wistisch** gehörigen Grundstücke Danzig Schüsseldamm Blatt 29 (Schüsseldamm Nr. 27 der Servisbezeichnung) und Danzig a. d. Radaune Blatt 22 (Karpfenseigen Nr. 21 der Servisbezeichnung) im Termin

Sonnabend, am 12. Novbr. cr.,

4 Uhr Nachmittags,

im Bureau des Unterzeichneten versteigert werden.

Die Taxen und Kaufbedingungen liegen zur Einsicht bereit.

Bietungscaution 100 M.

Danzig, den 29. Oktober 1887.

Tesmer,

Rechtsanwalt und Notar, Jopengasse 68 (714

Ich habe mich als Arzt niedergelassen.

Dr. Plath.

Sprechstunden: 7½—8½ Uhr, 3—4 Uhr

Diakonissen-Krankenhaus.

Martins-Appell!

Im Hinblick auf die so betrübenden Nachrichten über den Gesundheitszustand Sr. Kais. und Königl. Hoheit unseres Kronprinzen findet der Martins-Appell

nicht

statt.

i. A.

Berger.

Wegen Umzuges in unser neues Geschäftshaus

Milchkannengasse 33—34

bleibt die Kasse für Einzahlungen und Abhebungen auf Sparkassenbücher

Freitag, den 11. und Sonnabend, den 12. d. Mts.

geschlossen, während der Lombard- und Wechsel-Verkehr **ohne Unterbrechung** von Freitag, den 11. d. Mts. im neuen Geschäftshause fortgesetzt wird.

Danziger Sparkassen-Actien-Verein. (1243



Fette Tiegenhöfer Gänse sind eingetroffen bei Carl Hoppenrath, Poggenpfuhl Nr. 13. (1394

Wildhandlg.: Roth-, Dam-, Schwarz-Rehwild, Fasanen, Waldschnepf., Birk-, Hasel-, Rebhühner, j. Puten, Capaunen, Küken, Tauben, Hamburg. Rauchfleisch, Hasen (auch gespickt) Rövergasse 13.

Gummi-Artikel aller Art, ff Qualität, bestes, solidestes Fabrikat, versende gegen Nachnahme (8956

A. H. Theising jr., Dresden.

Preisliste gratis und franco.

II. Damm Nr. 2, 1 Tr. werden Schirme jeder Art neu bezogen, alte Schirme in den Lagen abgenäht, sowie jede Reparatur schnell und sauber ausgeführt.

M. Kranki.

Briefmarken kauft, tauscht und verk. G. Zechmeyer, Nürnberg. 1000 Continentales ca. 200 Sorten 60.

Cravatten stets **Nouveautés** in **prachtvoller Auswahl.**

Seidene Westen in **reizenden Dessins** von **Mk. 0 50 an.**

A. Hornmann Nachfl., V. Grylewicz. (1380

F. J. Usher & Co.,

Gersten-, Malz- u. Commission-Händler,

Commercial-Buildings, Dublin,

wünschen mit einem Danziger Export-Haus ersten Ranges in obigen Branchen in Verbindung zu treten. (1222

Das Gut **Englershütte**, Kreis Berent, hat 200 Morgen Kiefern-Bestand sofort billig zu verkaufen. Großer Theil Stangen 1. Klasse, das übrige ist zu Kohlen und gutem Brennholz zu verwerthen. (933

Mühlen-Verkauf.

Eine in Ostpreußen, in einer lebhaften Provinzialstadt, mit 2 durchgehenden Chausseen, belegene Mühlenbesitzung, verbunden mit Land, Mühlen neu eingerichtet, Land in höchster Cultur, fester geregelter Hypothek, ist Umstände halber, bei 4—6000 Thaler Anzahlung sofort zu verkaufen.

Offerten sub H 16436 an **Haasenstein & Vogler**, Königsberg i. Pr.

Speicher-Verkauf.

Ein an dem Wasser und vor den Brücken günstig gelegener Speicher ist umständehalber preisw. zu verkaufen. Anzahlung gering. Selbstkäuf. belieben ihre Adressen unter Nr. 1387 in der Exped. d. Ztg. einzureichen.

Ein gr. Repositorium, unten Spind, oben Schiebefenster, 1 eleganter Goldrahmen-Spiegel m. Marmorconf., 1 Stutzuhr auf Console zu verkaufen Breitgasse 6, im Laden. (1255

1 einsp. Pony-Göpelwerk

wird zu kaufen gesucht.

Gef. Adressen unter Nr. 1205 in der Exped. d. Ztg. erbeten.

Ein dunkelbrauner Wallach, kerngesund, vorzüglich aussehend u. flott, 4", für schweres Gewicht, vollst. truppenfromm, auch im Wagen gegangen, wegen Versetzung zu verkaufen. Adr. u. 1390 in d. Exped. d. Ztg. erbeten.

In der Kreisstadt Dirschau ist ein

Geschäftshaus,

in dem seit 50 Jahren ein Tuch- und Manufacturwaaren-Geschäft mit gutem Erfolge betrieben wurde, sofort anderweitig zu vermiethen.

Dasselbe eignet sich auch für jede andere Branche.

Von wem? sagt die Expedition der „Dirschauer Ztg.“, Dirschau. (898

7000 Mk. Stiftungsgld, unkündbar, sind auf sichere ländliche Hypothek zu vergeben durch **Kleefeld**, Pfarrer in Gischkau bei Praust. (1328

Ein einfacher, erfahrener Landwirth, verheirathet oder unverheirathet, welcher 3—4000 Mk. Caution stellen kann, wird sofort zur Bewirthschaftung eines Gutes von 1400 Morgen ges. Offerten an die Expedition dieser Zeitung, [illegible] Nr. 1289.

Für Photographen!

Das seit über 30 Jahre bestehende Atelier v. **C. Wigand**, Berlin, Oranien-Str. 128, Ecke Alexandrinen-Str., ist für 8000 M. zu verkaufen. (1057

Ein gut empfohlener

Hofverwalter,

der mit den Amtsgeschäften vollkommen vertraut, zum 1. Januar gesucht. Kenntniß der polnischen Sprache erwünscht. Gehalt 450 M. Zeugnißabschriften erbeten. (1288

Ossmann,

Salno bei Melno, Kreis Graudenz.

Zu vermiethen

für einen einzelnen Offizier ein separates Häuschen mit 3 Zimmern, Stallung für 2 Pferde. Näheres beim Portier Langgarten 74. (1388

Herrschaftliche Wohnungen von 3, 4, 5 und 8 zusammenhängenden Zimmern, Pferdestall, Wagenremise und Garten-Eintritt habe ich Weidengasse 4 b., Strandgasse 7 und Große Allee, theils von sofort, theils zu April 1888 zu vermiethen.

Näheres Weidengasse Nr. 4 a. im Erdgeschoß und Große Allee.

9819) **Rzekonski.**

Zither-Club.

Jeden Freitag, Abends 8 Uhr, Uebungsstunde im Vereins-Locale „Kaiserhof“. Aufnahme neuer Mitglieder. (1392

Armen-Unterstützungs-Verein.

Freitag, den 11. November cr., Abends 6 Uhr, findet die Comité-Sitzung im Bureau Verholdsche Gasse Nr. 3, statt.

Der Vorstand.

Druck u. Verlag v. A. W. Kafemann in Danzig.